31. Jahrgang. Sonntag, 28. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 17352. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Auf zur Wahl!

Nur noch wenige Stunden trennen uns von dem Augenblicke, wo Preußens Bürger ihre Stimmen abzugeben haben, um ein neues Abgeordnetenhaus zu wählen, welches während der nächsten fünf Jahre den Gang der preußischen inneren Politik bestimmen soll. Fünf Jahre! Das ist das hervorstechendste Merkmal dieser Wahl, daß sie die erste ist seit der Existenz der Constitution überhaupt, welche nicht, wie bisher, auf drei, sondern auf die fast um das Doppelte verlängerte Dauer von fünf Jahren gilt; und es ist fürwahr keine Uebertreibung, wenn man schon von diesem Gesichtspunkte aus der jetzigen Wahl eine weit größere Bedeutung beimißt, als irgend einer der vorangegangenen. Auf ein halbes Jahrzehnt, eine lange Spanne Zeit, legen diesmal die Wähler die politische Macht, die ihnen durch das Wahlrecht gegeben ist, in die Hand der Abgeordneten nieder. Erst nach fünf Jahren sind sie im Stande Rechenschaft zu fordern und die Gewählten zur Verantwortung zu ziehen, falls dieselben den Intentionen der Wähler nicht entsprochen; erst nach fünf Jahren kann der Wähler nachholen, was er heute aus Indolenz oder Kurzsichtigkeit versäumt. Grund genug, diesmal mit besonderer Ueberlegung und besonderem Eifer am Wahlgeschäft Theil zu nehmen.

Noch ein anderes ist es, welches dieser Wahl einen besonderen Stempel aufdrückt. Unter den Jüngeren der jetzt lebenden Generation ist niemand, der sein preußisches Wahlrecht anders als unter der Herrschaft eines Monarchen, des in diesem Frühjahr zu seinen Vätern versammelten Wilhelm I. ausgeübt hätte, und mehr oder weniger gleich blieben sich dabei die Rücksichten und Gesichtspunkte nach der Seite des Thrones hin, die bei den politischen Kämpfen in Betracht kamen; war doch die Gesinnungsweise des greisen Königs allbekannt, seine Stellung zum herrschenden System und dessen hauptsächlichstem Träger unterlag keinem Zweifel, so daß auch die Abgeordnetenhauswahlen im großen und ganzen namentlich in der letzten Phase einen Verlauf nahmen, in welchem das Gefühl vorherrschte, daß fundamentale Umänderungen nicht in ihrem Gefolge sein könnten und würden. Kaiser Friedrichs Regierung, unter welcher derartige Abweichungen von dem bisherigen Geleise wohl am ehesten zu erwarten waren, dauerte leider nur kurze Zeit — zu kurz, um nur einmal dem Volke Gelegenheit zu geben, unter friedericianischem Scepter zur Urne zu schreiten. Nun schmückt die Hohenzollernkrone eines anderen Herrschers Haupt; zum ersten Male ruft uns Wilhelm II. zur Wahl, um unsere Meinung kund zu geben, in welchem Sinne wir wollen, daß unsere innere Politik, soweit sie der Mitbestimmung des Volkes anheimgegeben ist, gelenkt werden soll. Zum ersten Male soll des Volkes Stimme hinaufdringen zu den Stufen des Thrones, auf dem ein neuer Fürst sitzt. Daß ihr Klang diesmal von doppelter Bedeutung ist, bedarf wohl keines näheren Beweises. Wilhelm II. hat die Verfassung beschworen wie seine Vorfahren und wird darnach handeln; er wird dem Volke geben, was des Volkes ist, so wie dieses freudig dem Könige giebt, was ihm gebührt. Am Volke ist es daher mehr als je, zu sagen, wie es will, daß mit seinen Geschicken geschehen soll.

Wird diesen beiden so ungemein wichtigen Gesichtspunkten: der zum ersten Male in Kraft tretenden verlängerten Legislaturperiode und dem Thronwechsel gegenüber diejenige Gleichgiltigkeit und Unthätigkeit auch diesmal andauern, die bisher zum schlimmsten Zeichen bei so vielen Landtagswahlen, zum größten Fluche einer gedeihlichen politischen Entwickelung überhaupt gehörte? Wird diesmal die Schlaffheit weichen, die es bei den früheren Wahlen zu Stande gebracht hat, daß gewöhnlich noch lange nicht einmal dreißig Procent der Wähler ihr Wahlrecht ausübten? Wird diesmal das politische Pflichtgefühl besser zur Bethätigung gelangen? Denn Pflicht eines jeden selbständigen Bürgers ist es, an der Politik Theil zu nehmen; Pflicht ist es, seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben; eine Versündigung an den uns durch die Verfassung gegebenen politischen Rechten ist es, von denselben keinen Gebrauch zu machen; ein Zeichen von mangelndem politischen Verständniß, von Unreife im allgemeinen ist es, dieses Recht unbenutzt zu lassen; bedauernswerthe Schwäche und Feigheit aber im besonderen, wenn der Wähler aus irgend welchen Rücksichten und Furcht vor Benachtheiligung zu Hause bleibt.

Man komme nicht mit den allbekannten Einwürfen; sie sind bei näherem Zusehen fast alle hinfällig. Die Beamten meinen an der freien Bethätigung ihrer Ueberzeugung verhindert zu sein, eben weil sie abhängig und allerlei directen und indirecten Maßregelungen ausgesetzt sind. Wie nun, wenn alle Beamten den freien Mannesmuth besäßen, unbeirrt von allen solchen Rücksichten zu wählen, und zwar so zu wählen, wie sie wollen? Ihnen ist es ja durch Königswort garantirt: „**Mir liegt es fern**", sagte Kaiser Wilhelm in seinem Erlasse vom 4. Januar 1882, „**die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen**"; und Fürst Bismarck, gewiß der beste Interpret des kaiserlichen Erlasses, fügte erläuternd hinzu:

„Daß ein Beamter in seiner eigenen Wahl sich seines Eides erinnern sollte, das wird garnicht verlangt; **seine eigene Wahl, die Ausübung seines Wahlrechts ist vollständig frei; sie wird nicht berührt**, sondern es ist ja ausdrücklich in dem Erlaß gesagt: Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen."

Der Erlaß „befiehlt nicht und droht nicht" — so lauten Fürst Bismarcks eigene Worte; er sagt es deutlich genug, daß die Beamten wegen ihrer Gesinnung nicht benachtheiligt werden sollen. Herr v. Puttkamer hat sich allerdings veranlaßt gesehen, dem Erlaß eine andere Auslegung zu geben. Allein Herr v. Puttkamers Wahlministerherrlichkeit ist, Gott sei Dank, zu Ende. Herr Herrfurth, sein Nachfolger, hat noch nicht gezeigt, daß er nach den Lorbeeren Puttkamers geize. Und vor allem — selbst wenn man den Beamten ihr Recht verschränken wollte, so wäre dies ein Ding der Unmöglichkeit, wenn auch nur die Mehrzahl der Beamten frank und frei herausträte auf den Plan. Einzelnen könnte man das wohl so oder so entgelten lassen; großen Mengen nimmermehr. Man werfe doch einen Blick auf den Anfang der sechziger Jahre, auf die Conflictszeit! Damals standen ganze große Beamtenkategorien mit in der Front der Verfechter der Volksrechte und übten ihr politisches Recht unbeirrt aus, wie es rechtens ist. Man gehe hin und thue desgleichen!

Und die Vorwürfe, die im allgemeinen gegen das Wahlsystem, namentlich von Angehörigen der 3. Klasse erhoben werden? Gewiß sind sie begründet; gewiß ist es ein „elendes" Wahlsystem, gewiß rechtfertigt es die schwersten Vorwürfe, die schärfste Kritik, alles, — nur Wahlenthaltung nicht. Wir haben nun einmal heute keinen anderen Wahlmodus, und so lange wir keinen anderen haben, müssen wir uns desselben bedienen. Es ist die Manier eines trotzigen Kindes, sich unthätig schmollend in die Ecke zu stellen, wenn man nicht alles bekommt, was man haben will. Ein politisch denkender Mann handelt anders. Er macht Gebrauch von dem, was er hat, um mehr zu erreichen. Und dieses mehr, was bei den durch die gegenwärtige Gestalt des Wahlsystems Beeinträchtigten in erster Linie in der Beseitigung der offenen Abstimmung und schließlich in der Einführung der allgemeinen gleichen Wahl besteht, ist zu erreichen nicht so schwer. Es existiren bereits ganze Parteien, welche dieses Ziel erstreben. Schon wie das bisherige Abgeordnetenhaus zusammengetreten war, fehlten höchstens 60 Abgeordnete, um eine Majorität für dieses Ziel zu schaffen. Was liegt unter solchen Umständen näher, als unbeschadet von Differenzen auf anderen, minder wichtigen Gebieten für solche Abgeordnete zu stimmen, und sei es auch nur in der jetzt so wenig einflußreichen dritten Klasse, die bereit sind, die Axt an die Wurzel des jetzigen Wahlsystems zu legen? Von selbst bricht dasselbe nicht zusammen; es gilt, selbst mit Hand anzulegen.

„Wer frei sein will, muß führen selbst den Schlag."

Also nochmals: Hinweg mit dem nutzlosen Trotz, hinweg namentlich mit der Gleichgiltigkeit, dem traurigsten Merkmal politischer Unreife, das es giebt, hinweg mit der Aengstlichkeit, dem Bücken und Ducken vor allerhand Rücksichten, der Besorgniß vor materiellen Schädigungen im Geschäfts- und anderen Verkehr, dem jämmerlichsten Zeichen von Mangel an Mannesmuth. Heraus mit der freien Ueberzeugung auf die Schanzen; frisch und froh hinein in den Kampf um die großen Ziele, die uns vorschweben!

Welche Ziele es gilt, wissen wir. Es gilt zu verhindern, daß die Conservativen die Mehrheit allein gewinnen, an der ihnen nur noch wenige Stimmen fehlen; es gilt, durch die Wahl unabhängiger, frei denkender Männer zu beweisen, daß das Volk nicht einverstanden ist mit dem bisherigen Gange der Politik, in der die reactionären Elemente den Ausschlag geben; es gilt, der freiheitlichen Entwickelung eine Gasse zu brechen und der Reaction einen unüberwindlichen Damm entgegenzuwerfen!

Treten wir hierfür ein, unerschrocken und unentwegt, entschieden und mit Muth und Kraft. Dann ist es wahr, was der Dichter sagt:

„Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten,
Niemand sich beugen, furchtlos sich zeigen;
Rufet die Hilfe der Götter herbei."

§ 131 des Strafgesetzbuchs.

Ueber die Verhandlungen vor der 3. Strafkammer des Landgerichts in Halle über die Anklage gegen den Herausgeber der „Deutschen Liberalen Correspondenz" und gegen den Redacteur des „Merseburger Correspondent" wegen Zuwiderhandlung gegen den § 131 des Strafgesetzbuchs liegt in der neuesten Nummer des „Merseburger Correspondent" ein ausführlicher Bericht vor, aus welchem wir mit Rücksicht auf die besondere juristische Wichtigkeit des Falles die Ausführungen des Rechtsanwalts Wölfel über die Voraussetzungen für die Anwendbarkeit des § 131 l. c. ausführlich mittheilen. (§ 131 lautet:

„Wer erdichtete oder entstellte Thatsachen, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.")

Darnach stellte Herr Rechtsanwalt Wölfel an der Hand des § 131 des Strafgesetzbuchs und der Rechtsprechung des Reichsgerichts die zur Anwendbarkeit des § 131 nothwendigen Erfordernisse dahin fest, daß 1) erdichtete oder entstellte Thatsachen öffentlich behauptet sein, daß aber 2) die Angeklagten auch gewußt haben müssen, daß die von ihnen öffentlich behaupteten Thatsachen erdichtet oder entstellt sind, und daß 3) die erdichteten oder entstellten Thatsachen von den Angeklagten mit der Absicht öffentlich behauptet sein müssen, „um dadurch Staats-Einrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen". Keines dieser drei Erfordernisse liege hier vor. Die fragliche Stelle enthalte zunächst nicht die Behauptung bestimmter Thatsachen, sondern gebe nur Anschauungen wieder, wie solche in weiten politischen Kreisen gang und und gäbe seien. Die unter Anklage gestellte Stelle möge freilich wohl manchem als eine sehr herbe Kritik unserer Staatszustände erscheinen, eine solche Kritik möge auch bei Andersdenkenden Anstoß und Aergerniß erregen: strafbar aber sei sie nicht! Denn der berüchtigte Kautschukparagraph des preußischen Str.-G.-B. (§ 101) sei in das Reichsstrafgesetzbuch und zwar, wie die Motive ergeben — Rechtsanwalt Wölfel verliest dieselben — mit voller Absichtlichkeit nicht aufgenommen. Wenn ferner wohl von jedermann zugegeben werden müsse, daß die Anschauungen über die jetzigen Staatszustände bei einem Socialdemokraten ganz andere seien als bei einem Conservativen und bei diesem wieder andere, als bei einem Liberalen, so werde man, auch wenn man die Behauptung bestimmter Thatsachen in der fraglichen Stelle erblicken wolle, niemals zu der thatsächlichen Feststellung gelangen können, daß die Angeklagten, indem sie diese Thatsachen in dem Lichte dargestellt hätten, in welchem sie ihnen als liberalen Redacteuren erschienen, sich bewußt gewesen wären, daß diese Thatsachen erdichtet oder auch nur entstellt wären. Nun gehöre endlich drittens aber auch noch zum Thatbestande des § 131, daß die Absicht der Angeklagten dahin gegangen sei, bestimmte Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit „verächtlich" zu machen. Solcher bestimmten Staatseinrichtungen seien freilich drei erwähnt: Selbstverwaltung, Landrath und Gendarm. Allein die Selbstverwaltung werde dadurch nicht verächtlich gemacht, daß man von ihr behaupte, „bis jetzt hätten nur einige größere Städte sie errungen". Allfällig könne man liberalen Redacteuren nicht die Absicht unterschieben, die Selbstverwaltung, dieses Kind des Liberalismus, zu „verdächtigen". Wenn man aber von „Landrath und Gendarm" sage, daß nach wie vor „durch" sie regiert werde, so erweist man durch diese Behauptung diesen „Staatseinrichtungen" eine vielleicht unverdiente Ehre, „verächtlich" gemacht würden sie dadurch gewiß nicht.

In der Begründung des freisprechenden Urtheils hat sich die Strafkammer des Landgerichts diesen Ausführungen des Herrn Wölfel rückhaltlos angeschlossen.

Deutschland.

* Herzog **Adolph von Nassau** soll bei seiner Anwesenheit auf der Insel Mainau am 30. September c. gelegentlich gepflogener Unterredungen über das von Preußen voll und ganz anerkannte Anfallsrecht von Luxemburg an den Herzog für den Fall des Ablebens des Königs der Niederlande erklärt haben, daß er im Hinblick auf sein vorgerücktes Alter von vornherein auf die Thronfolge zu Gunsten seines Sohnes, des Erbprinzen Wilhelm, Oberst und Commandeur des österreichischen Husaren-Regiments Nr. 1, verzichte.

* Eine **Ovation** zu Ehren der Professoren **Gerhardt** und **v. Bergmann** wird, wie die „National-Ztg." erfährt, von der **Berliner Studentenschaft** beabsichtigt. (Das fehlte nur noch, daß die Herren Studenten ihr Votum über eine wissenschaftliche Streitfrage abgeben!)

* **[Ueber Professor Dr. Geffckens Aufenthalt]** im sogenannten kleinen **Männergefängniß** in Moabit werden dem „Hamb. Corr." folgende interessante Mittheilungen gemacht: Der Gefangene ist in Zelle Nr. 15 internirt, welche die Größe eines geräumigen Berliner Zimmers hat. Hieran stößt ein etwas kleinerer Raum, in welchem sich das Schlafgemach des Gefangenen befindet. Die Zelle ist bürgerlich anständig möblirt und entbehrt selbst eines gewissen Comforts nicht. Herrn Professor Geffcken ist auch ein Wärter zu seiner persönlichen Bedienung gestellt worden. Alle mit der Gefängnißordnung zu vereinbarenden Bequemlichkeiten werden dem Gefangenen gewährt und der Hamburger Gelehrte wird trotz der strengen Untersuchung von den Beamten aufs rücksichtsvollste und ehrerbietigste behandelt. G. ist natürlich Selbstbeköstiger und genießt in dieser Eigenschaft seines leidenden Zustandes wegen wiederum schonende Vorzüge. Des weiteren ist ihm im Gegensatz zu den anderen Gefangenen die generelle Schreiberlaubniß, d. h. die Erlaubniß zu schreiben, so oft es ihm beliebt, gewährt, welche sich allerdings nur auf Privatcorrespondenz bezieht, deren Inhalt natürlich geprüft wird. Ebenso genießt Herr G. die Freistunden mehrere Male am Tage und zwar allein; er nimmt an dem allgemeinen Spaziergang der Untersuchungsgefangenen nicht Theil. Uebrigens ist sein Befinden gegenwärtig ein ganz zufriedenstellendes und so kommt es denn auch, daß er in der letzten Zeit im Gegensatz zu den ersten

---

Maud.

(Nachdruck verboten.)

4) Eine umgekehrte Liebesgeschichte.

Von Edward Bellamy.

Mittlerweile hatte Arthur seine Wohnung erreicht und saß ebenfalls in seinem Zimmer, um sich mit Hilfe einer langen Pfeife die Sache in Ruhe von seinem Standpunkt aus zu überlegen. Anstatt aber das Gas herabzudrehen, wie Maud es gethan, hatte er es heraufgedreht und, nachdem er alle drei Arme der Gaskrone angezündet, seinen Stuhl vor den großen Spiegel gerückt, um sich durch einen gelegentlichen Blick in das Glas an dem Anblick seiner eigenen Heiterkeit zu ergötzen und so zwiefach unterhalten zu werden.

Allmählich machte sein Erstaunen, wie sein Amüsement indessen ernsteren Erwägungen Platz. Wenn auch noch immer von häufigen Lachanfällen unterbrochen, begann er die praktischen Seiten der Lage, in die Mauds Erklärung ihn versetzt hatte, in Augenschein zu nehmen, und je länger er sie betrachtete, desto peinlicher und abgeschmackter erschien ihm diese Lage. Sie gehörten denselben Kreisen der kleinen Stadt an; sie hatten die gleichen Bekannten; es war zehn gegen eins zu wetten, daß sie in jeder Gesellschaft einander begegnen würden. Wie, wenn sie fortfuhr, ihn zu verfolgen. In diesem Falle würde er sich entweder von der Geselligkeit, die in diesem Winter besonders lebhaft zu werden versprach, zurückzuziehen haben, oder aber — lächerlicher Gedanke — genöthigt sein, nicht anders als unter dem Schutz einer Respectsperson zu erscheinen. Zum ersten Mal drängte sich ihm Bewunderung für den Muth der jungen Amerikanerinnen auf, die sich Jahr aus Jahr ein, ohne Anstandsdamen und dennoch ohne Scheu in die Gesellschaft junger Leute wagen, deren zärtlichen Geständnissen sie sich jeder Zeit ausgesetzt wissen. Schande über ihn, wenn er es an Tapferkeit mit Mädchen, die sich sonst vor einer Maus ängstigen, nicht aufnehmen konnte! Es kam entschieden nur darauf an, der Sache gewöhnt zu werden.

Bei Lichte besehen: ein Chaperon war überflüssig. Hatte sie ihm nicht feierlich versichert, daß er keine Furcht vor ihr zu haben brauche? daß sie ihn nie wieder mit ihrer Liebe behelligen werde? Wie ihr Am zitterte, als sie ihm dieses Versprechen gegeben hatte! wie nahe sie daran gewesen war, in Thränen auszubrechen! Seltsam, daß er dies gerade mit Maud Elliott erleben mußte; mit ihr, die ihn durch ihre Gemessenheit stets in ehrfurchtsvolle Entfernung gescheucht hatte; von allen jungen Mädchen seiner Bekanntschaft wäre sie die letzte gewesen, der er dergleichen zugetraut hätte. Und wenn ihm in dieser Scene die Rolle des Hörers bereits über alle Maßen peinlich gewesen war, was mußte sie, gerade sie, in der ihren gelitten haben! Wo in aller Welt hatte sie den Muth dazu hergenommen?!

Bei diesem Gedanken ließ er sachte die Pfeife sinken, und während er mit nachdenklich gespanntem Blick vor sich hinstarrte, stieg ihm langsam immer tiefere Röthe in die Wangen. Denn indem er sich an Mauds Stelle versetzte, stellte es sich ihm zum ersten Mal vor Augen, wie stark ihr Gefühl für ihn sein mußte, wenn es sie zu einem so ungewöhnlichen Schritt treiben konnte. Sein Herz begann schneller zu schlagen. Ob er es sich auch nicht gestehen wollte, es lag etwas Berauschendes in dem Bewußtsein, von einem jungen, feinen Mädchen geliebt zu werden, selbst wenn es, wie in diesem Falle, unmöglich war, ihre Neigung zu erwiedern. Und von neuem versetzte er sich, von diesem schmeichelnden Gedanken bewegt, an Mauds Lage. Jetzt saß sie wohl auch in ihrem Zimmer und dachte an dasselbe, wie er; nur daß sie wahrscheinlich nicht lachte. Und ohne die Gabe eines Hellsehers zu besitzen, erkannte er, daß am quälendsten für sie die Ungewißheit sein müsse, wie er in diesem Augenblick über sie denke. Und wie hatte er über sie gedacht?

Als ihm diese Frage aufstieg, sah er sich plötzlich mit Mauds Augen, wie er rauchend, in sich hinein kichernd, Gesichter schneidend wie ein Narr, vor dem Spiegel saß, weil ein Mädchen in der irrthümlichen Voraussetzung, daß er ein Ehrenmann sei, sich seiner Großmuth anvertraut hatte. Wie er sein Betragen in dieser neuen Beleuchtung erblickte, überkam ihn eine so durchdringende Selbstverachtung, daß er sich am liebsten mit Füßen getreten hätte, falls dies im Bereich körperlicher Möglichkeit gelegen. Welch einen rührenden Glauben an seine hochherzige Gesinnung sie bewiesen hatte, und er — er —!

Nein! nie sollte sie es erfahren, daß er nicht der Ehrenmann sei, für den sie ihn hielt. Sie hatte ihm gesagt, daß er ihr nichts schulde, weil sie ihn liebe. In der That nichts? Zerknirscht wie er war, wollte es ihm vorkommen, daß kein anderer ein gleich großes Recht auf seine rücksichtsvolle Achtung habe, wie diese ungeliebte Liebende.

Wie aber sollte er sich ihr gegenüber verhalten? Er grübelte angestrengt doch vergebens, ob es einen ähnlichen Fall gäbe, an den er sich anlehnen könne, und da auch der Codex der Gesellschaft keine Regeln für einen jungen Mann in so abnormer Lage vorschrieb, fand er sich auf nichts angewiesen, als auf seinen Takt und die Eingebungen seines männlichen Gefühls. Diese aber riethen ihm als das Erste und — da er nicht ihre Liebe zu erwiedern vermochte — als das Einzige, was er für sie thun könne, eine unverzügliche Kundgebung, daß sie seine Hochachtung durch das Vorgefallene nicht verwirkt habe.

Er setzte sich an den Schreibtisch, ihr dies schriftlich in einigen verbindlichen Wendungen zu versichern. Da ihm jedoch die verbindlichen Wendungen trotz allen Nachdenkens nicht in die Feder kommen wollten, fiel es ihm ein, daß es ein Compliment wie ein zweischneidiges Schwert sei, jemandem eine solche Versicherung unaufgefordert zu geben. Es war zu zart für Worte, was er ihr zu sagen wünschte; er begriff, daß er es ihr, ohne sie zu kränken, nur durch die stumme Sprache seines Benehmens andeuten konnte. Doch wenn sie ihn, wie es nicht unwahrscheinlich war, künftig vermied oder der Zufall seine Hand im Spiele hatte? Unerträglicher Gedanke, daß sie, das arme Opfer einer verirrten Neigung, auf unbestimmte Zeit hinaus sich härmen, im Kampf mit ihren unerquicklichen Erinnerungen schmachten solle!

(Fortsetzung in der Beilage.)

Tagen viel arbeitete. Die Zeitungslectüre, welche ihm vom Untersuchungsrichter gewährt wird, besteht aus einem hiesigen und einem Hamburger Blatt, doch werden aus diesen Blättern alle Stellen, welche sich auf den Gang seines Prozesses resp. auf das Tagebuch Kaiser Friedrichs beziehen, vorher ausgeschnitten.

* **[Römische Bettelbriefe.]** Nicht weniger als 500 Bittgesuche, welche fast alle Geld und Ordensdecorationen betrafen, sind, wie jetzt der „Popolo Romano" meldet, in Rom an Kaiser Wilhelm gerichtet und dann an das „Instituto di Beneficenza" zur weiteren Erledigung abgegeben worden. Bekanntlich hatte König Humbert dieses Institut angewiesen, die Gesuche zu prüfen und event. zu berücksichtigen. Uebrigens scheint diese Bestürmung mit Petitionen durchaus nichts Neues zu sein; denn, wie aus den Memoiren Marco Minghettis hervorgeht, empfing schon Kaiser Nicolaus, als er im Jahre 1845 die Stadt besuchte, nicht weniger als 17000 solcher Speculationsbriefe.

München, 25. Oktbr. [Zum Gedächtniß an den 13. Juni 1886.] Die im Auftrage des Prinz-Regenten ausgeführte, und zwar aus dessen Privatschatulle bestrittene Denksäule nächst der Unglücksstelle im Park des Schlosses Berg am Starnberger See ist, wie die „Allg. Ztg." berichtet, seit einigen Tagen aufgestellt und wartet nur noch ihrer gärtnerischen Umgebung, die aber erst im nächsten Frühjahr zu Ende geführt werden kann. Die Gedenksäule hat einen achteckigen, 80 Centimeter hohen Sockel aus Fichtelgebirgsgranit, auf dem nun die 4,50 Meter hohe gewundene Säule aus schwedischem Syenit steht. An deren gleichfalls achteckigem Sockel sind in gothischen Worten und Zahlen „13. Juni 1886" auf fünf Ecken, darunter auf vier Seiten die bairischen Wappen angebracht. Die Säule läuft aus in einer 1,15 Meter hohen achteckigen Laterne, deren sieben Fenster aus rothem Glas, das achte aus Eisen besteht, welche zugleich Oeffnung für das ewige Licht ist. Die Säule wird gekrönt durch ein etwa 2 Meter hohes Crucifix aus Erz.

Holland.

Amsterdam, 23. Oktober. Endlich hat sich die „Staatscourant", nachdem in ausländischen Zeitungen die unsinnigsten Gerüchte über den **Gesundheitszustand des Königs** und die daraus sich ergebenden politischen Folgen mit periodischer Regelmäßigkeit von Zeit zu Zeit aufzutauchen pflegten, veranlaßt gesehen, die öffentliche Erklärung abzugeben, daß sie nunmehr ab und zu darüber berichten werde. Sie stellt heute fest, daß nach dem Gutachten der Aerzte der letzte Krankheitsanfall des Königs glücklich überstanden sei, ohne daß derselbe irgend welche schädliche Folgen zurückgelassen habe.

Frankreich.

Paris, 26. Oktober. In einer heute abgehaltenen Versammlung der **Senatoren von der republikanischen Linken** wurde festgestellt, daß die größte Mehrheit des Senats gegen die Revision der Verfassung sei, da eine solche zugleich die parlamentarischen Freiheiten und die Handlungen der Executivgewalt compromittire. (W. T.)

Rußland.

Warschau, 26. Oktober. Nach hiesigen Blättern haben alle hier wohnenden **ausländischen Juden** den Polizeibefehl erhalten, das **russische Staatsgebiet** binnen vier Wochen **zu verlassen**. (Voss. Z.)

Amerika.

Newyork, 26. Oktober. Die meisten Zeitungen verlangen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten dem englischen Gesandten **Sackville seine Pässe übersenden** solle. (W. T.)

Von der Marine.

* **Brieffendungen** etc. für die Kreuzercorvette „Carola" sind bis auf weiteres nach Zanzibar zu dirigiren. — Das **Kreuzergeschwader** (Geschwaderchef Contreadmiral Deinhard) besteht nunmehr wieder bis auf weiteres aus der Kreuzerfregatte „Leipzig" (Flaggschiff) und den Kreuzercorvetten „Carola" und „Sophie".

* Dem Capitän zur See Chüden, dem Corvetten-Capitän v. Löwenstern und dem Capitän-Lieutenant Bethge ist der Abschied mit Pension und Aussicht auf Anstellung im Civildienst bewilligt.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Eine Audienz bei Kaiser Wilhelm.

Berlin, 27. Oktober. Um den Kaiser bei der Rückkehr von seinen Reisen zu begrüßen und die Schenkungsurkunde des Begas-Brunnens zu überreichen, begab sich heute Mittags eine gemischte **Deputation des Magistrats** vom Rathhause aus nach dem hiesigen Schlosse. In den Hohenzollernzimmern wurde die Stadtvertretung empfangen. Der Kaiser erschien um 12½ Uhr in der Uniform der Gardes du Corps, er kam direct von der Einweihung der Kreuzkirche. Nach der Begrüßung bat Oberbürgermeister v. Forckenbeck um die Erlaubniß, die Schenkungsurkunde vorlesen zu dürfen. Die Adresse lautet:

„Eurer Majestät bringen wir zur Rückkehr in die Heimath im Namen der Reichshauptstadt ehrfurchtsvoll den herzlichsten Glückwunsch. Freudiger Festesklang empfing Eure Majestät in den Hauptstädten der befreundeten Fürsten und Friedensmusik war sein Wiederhall für Europas Völker. In raschem Zuge trug des deutschen Kaiserthrones Erbe den Oelzweig durch den Welttheil, froher Zuversicht voll begrüßen Deutschlands Stämme das glückverheißende Zeichen. Unsere Stadt aber freut sich der Zeit, da Euere Majestät das ehrwürdige Schloß der Hohenzollern zu längerem Aufenthalt wählen, sie erbittet von Eurer Majestät Huld die Erlaubniß, durch einen dauernden Schmuck des Schloßplatzes zu bekunden, wie fest in diesen bedeutungsvollen Tagen hochsinnige Kaiserworte unsere unterthänigste Verehrung mit vertrauensvoller Schaffenslust verbunden haben. Ein Brunnen, welchen ein Berliner Meister in reichen heiteren Formen schuf, fand längst an höchster Stelle den vollen Beifall. Des Künstlers Werk, in Erz und Stein geformt, dorthin gestellt, wo vor des Königs Fenstern sich der geschäftigen Bürger Wege kreuzen, das wollen Euere Majestät von unserer Stadt gnädig entgegennehmen als ein Huldigungsgeschenk von guter Vorbedeutung. Denn wie der Wasserstrahl aus edler Form Erfrischung spendend aufsteigt, des Druckes ledig, der ihn in seine Bahnen zwang, so hebt sich des Volkes Sinn aus des Tages Mühen zu ermuthigender Freude an des Vaterlandes hohen Zielen, die ein geliebter Fürst mit fester Hand für Gegenwart und ferne Zukunft weist."

Nach Verlesung der Adresse antwortete der Kaiser nach dem Bericht der „Nationalzeitung" ungefähr Folgendes: „Meine Herren, ich danke Ihnen, daß Ihre freundlichen Wünsche mich überall auf meinen Reisen begleitet haben. Die mir von der Stadt so unerwartet bereitete Ueberraschung berührt mich freudig. Ich komme soeben von der festlichen Einweihung eines Gotteshauses, von einer Festlichkeit, welche in unserer Stadt noch oft zu begehen mir zu besonderer Genugthuung gereichen würde. Schmerzlich berührt hat es mich, als ich in fernen Ländern weilte, wo ich für das Wohlergehen des Reiches thätig war, daß ein Theil der vaterländischen Presse meine intimsten Familienverhältnisse auf eine Art und Weise besprochen hat, die sich kein Privatmann gefallen lassen würde. Meine Herren, ich nehme meinen Aufenthalt in den Mauern dieser Stadt, und so hoffe ich, daß Sie das Ihrige dazu beitragen werden, daß dergleichen Dinge nicht mehr vorkommen." Nach nochmaligem Danke verließ der Kaiser sehr ernst, ohne dem Oberbürgermeister die Hand zu reichen und sich die Herren vorstellen zu lassen, den Saal.

Nach dem „Berl. Tageblatt" erwiederte der Kaiser: „Es ist mir eine angenehme Ueberraschung, Sie hier vor mir erscheinen zu sehen, um so mehr, als ich gerade von einer erhebenden Feier zurückkehre, der Einweihung der Kirche zum heiligen Kreuz, welche meinem hochseligen Vater so sehr am Herzen lag. Es würde mir eine große Freude sein, dergleichen Feste recht viele feiern zu dürfen. Sie können meiner Zustimmung zu einer Thätigkeit nach dieser Richtung stets gewiß sein." Nach einer kurzen Pause fuhr der Kaiser, indem sein Gesicht einen noch ernsteren Ausdruck annahm, fort: „Sie berührten da in Ihrer Adresse meine Reise, welche ich im Interesse des Reichs, im Interesse der Erhaltung des Friedens in ferne Länder unternommen habe; ich muß aber hier bemerken, daß es mich mit tiefer Betrübniß, zum Theil auch mit Unwillen erfüllt hat, daß in meiner Abwesenheit die Presse in der Hauptstadt meines Reiches sich eines Gegenstandes bemächtigt hat, der nur meine Familie angeht. Jeder Privatmann würde solche Einmischung zurückweisen. Dergleichen Vorgänge müssen die Betheiligten sehr unangenehm berühren, und kann ich die Herren nur ersuchen, ihren Einfluß in dieser Richtung geltend zu machen." Zum Schluß wurde der Kaiser wieder freundlicher und entließ die Herren mit folgenden Worten: „Ich habe zu meinem ständigen Aufenthaltsorte meine Vaterstadt Berlin gewählt und werde mich freuen, den Bürgern meiner Haupt- und Residenzstadt bald nahe zu sein." Mit einer leichten Verbeugung entließ der Kaiser hierauf die Mitglieder der Deputation. Oberbürgermeister Dr. v. Forckenbeck überreichte beim Abschiede dem einen der Adjutanten die soeben verlesene Adresse.

Ueber den Vorgang erhalten wir noch folgendes Privattelegramm:

Dem Empfang der städtischen Behörden wohnte auch der Chef des Civilcabinets des Kaisers, Geh. Rath Lucanus bei. Da die Mitglieder der Deputation vollständig im Unklaren darüber waren, auf welche in der Presse behandelten Familien-Angelegenheiten der Kaiser Bezug nehmen wollte, ist nachträglich an den Geh. Rath Lucanus eine bezügliche Anfrage gerichtet.

Berlin, 27. Oktober. Nach der „National-Ztg." ist das **Compromiß in Teltow** nur daran gescheitert, daß Neuhauß ein Mandat abgelehnt. Die Constatirung der Thatsache, daß das Central-Comité bei dem Compromiß nicht betheiligt ist, war lediglich veranlaßt durch ein Flugblatt „An die Gewehre", worin behauptet wurde, daß die Charlottenburger deutschfreisinnige Parteileitung nach einer Besprechung mit den Fractionsführern der Nationalliberalen am Sonnabend die dargebotene Hand ergriffen habe. „Wollen die Nationalliberalen des Wahlkreises", fährt die „Nat.-Ztg." fort, „trotz des Verzichtes des Herrn Neuhauß an der Bekämpfung der beiden conservativen Candidaten festhalten, so sind sie selbstverständlich vollkommen frei, dies zu thun."

— Zur Einweihungsfeier der Kreuzkirche hatte **Kaiserin Friedrich** abgesagt.

— Die „**Kreuzzeitung**" bringt einen geharnischten **Artikel** gegen die **Vereinigung der Cartellparteien** im Westen Berlins, die sich unter dem Aushängeschild einiger hohen Beamten und verabschiedeter Militärpersonen mit Juden und Judengenossen verbunden hätten, um das öffentlich zu vollenden, was bei den Reichstagswahlen durch die bekannte Geldspende-Affäre Bleichröders angebahnt war, nämlich die Auslieferung der christlich-conservativen Bewegung an das zahlende Judenthum.

Berlin, 27. Oktober. Die Oktober-Nummer der „Nachrichten aus der ostafrikanischen Mission" enthält einen Aufsatz über die **Unruhen an der ostafrikanischen Küste**, worin es heißt: „Ueber die näheren Ursachen der Unruhen ist noch nichts Genaueres bekannt. Wie viel dabei auf Rechnung des Sultans selbst und seiner Beamten kommt, ist noch nicht nachgewiesen. Der Einfall, das Ganze durch einen allgemeinen Araberaufstand zu erklären, der, wie durch den preußischen Generalstab geleitet, plötzlich an allen Ecken und Enden zu gleicher Zeit zum Ausbruch komme, wird von allen denen, die sich ernstlich mit den afrikanischen Verhältnissen beschäftigt haben, abgelehnt werden müssen, da es ja auch keinem Zweifel unterliegt, daß die Araber, wenn sie wirklich gewollt hätten, noch viel mehr Deutschen das Leben hätten nehmen können, als sie gethan haben."

Stuttgart, 27. Oktober. In dem gestern unter dem Vorsitze des Prinzen Wilhelm stattgehabten Ministerrathe wurde beschlossen, gegen die hiesigen Verbreiter des Artikels der Münchener „Neuesten Nachrichten", betitelt „Unliebsame Erörterungen", Anklagen wegen Beleidigung des Landesherrn erheben zu lassen. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Der Ministerpräsident v. **Mittnacht** ist nach Berlin abgereist; er wird den Zollanschluß-Feierlichkeiten in Hamburg beiwohnen. (Wiederholt.)

Paris, 27. Oktober. Der Präsident **Carnot** unterzeichnete heute ein Decret, wodurch für die in **Frankreich lebenden Fremden** die durch das Decret vom 2. Oktober bewilligte **einmonatliche Frist** für die Abgabe von Erklärungen betreffend ihr ferneres Verbleiben in Frankreich bis zum **1. Januar 1889 verlängert** wird. In den Motiven heißt es, die Fremden kämen eifrig den Vorschriften des Decrets vom 2. Oktober nach und bei der Anwendung der Bestimmungen träten keine größeren Schwierigkeiten hervor. Die Beibringung der vorgeschriebenen Schriftstücke zur Unterstützung der abgegebenen Erklärung führten nur zur Prüfung von Fragen über die Auslegung des Decrets. Die Fragen würden überall von den Lokalbehörden im Sinne des größten Wohlwollens gelöst. Man dürfe daher auf die vollständige Ausführung des Decrets rechnen. Da aber die Zahl der Fremden in Frankreich eine sehr große sei, konnten nicht alle innerhalb der zuerst festgesetzten einmonatlichen Frist den Vorschriften nachkommen, deshalb schlage der Minister eine Verlängerung der Frist bis zum 1. Januar vor.

London, 27. Oktober. Nach dem Ausweis der **ägyptischen Staatskasse** beträgt der Ueberschuß für das am 26. Oktober abgelaufene Jahr 496 000 Pfund, 3000 mehr als im Vorjahr; es ist dies somit der größte bisher erreichte Ueberschuß.

London, 27. Oktober. Nach dem Inhalt eines Leitartikels der heutigen „Times" zu urtheilen, scheinen die **Vorschläge Deutschlands** für ein gemeinsames **englisch-deutsches Vorgehen** zur Wiederherstellung der Ordnung an der Zanzibarküste und des afrikanischen Sklavenhandels hier **keinen großen Anklang** zu finden. Die „Times" bewillkommnet zwar herzlich den Entschluß Deutschlands, sich an der Unterdrückung des Sklavenhandels zu betheiligen, aber sie erklärt sich gegen eine gemeinsame Action für diesen Zweck. Jede Macht habe ihre eigene Einflußsphäre in Ostafrika, ihre eigenen besonderen Verantwortlichkeiten, ihre eigenen Actionsmethoden. Unter diesen Umständen würde ein zu enges Einvernehmen die gemeinsamen Ziele beider vereiteln. Gleichwohl empfiehlt die „Times" eine gemeinsame Berathung über die einzuschlagenden Schritte.

Batum, 27. Oktober. Die **kaiserliche Familie** schiffte sich in Gebastopol ein; am Hafen befanden sich die Spitzen der Behörden. Der Abschied der Bevölkerung war sehr herzlich; das Kaiserpaar, auf dem Deck des Schiffes stehend, dankte. In Sewastopol wird der Kaiser eine Revue über die Schwarzemeerflotte abhalten und dann mit seiner gesammten Familie, von der ein Theil augenblicklich in Livadia weilt, die Heimreise antreten.

Newyork, 27. Oktober. Aus Washington wird dem „Newyorker Herald" telegraphirt, der Präsident Cleveland habe den Gesandten in London beauftragt, Lord Salisbury mitzutheilen, das gute Einvernehmen der Vereinigten Staaten mit England könne nur durch eine anderweitige Besetzung des englischen Gesandtschaftspostens in Washington gefördert werden.

Am 29. Oktbr.: S.-A. 6.56, U. 4.31. **Danzig, 28. Oktbr.** M.-A. Mrg., M.-U. 2.43.

An unsere Freunde und Parteigenossen im Stadt- und Landkreise Danzig, insbesondere auch an die Herren Wahlvorsteher und die Mitglieder der Wahlvorstände, richten wir die ergebenste Bitte, uns unmittelbar nach Beendigung der Urwahlen am 30. d. Mts. die Namen und die Parteistellung der gewählten Wahlmänner freundlichst mittheilen zu wollen. — Unsere Herren Mitarbeiter und Freunde in der Provinz bitten wir ebenfalls um möglichst schleunige Mittheilung über die Wahlerfolge der Parteien in den Städten und größeren Ortschaften und, sobald sich das übersehen läßt, aus den Wahlkreisen, eventl. auf telegraphischem Wege. Besonders gilt diese Bitte auch für unsere ständigen Correspondenten in der Provinz.

---

* **[Zur conservativen Wahlmännerliste.]** Wie wir schon erwähnten, hat die conservative Partei hier für verschiedene Bezirke ihre Wahlmänner-Candidaten aufgestellt, ohne sich der Bereitwilligkeit derselben oder auch nur ihrer Gesinnung zu vergewissern. Nicht weniger als sieben der von den Conservativen als ihre Wahlmänner-Candidaten empfohlenen Herren haben uns bereits gestern die Erklärung abgegeben, daß sie garnicht daran denken, der conservativen Partei ihre Dienste zu widmen. Wenngleich wir es natürlich jedem einzelnen haben überlassen müssen, ob und in welcher Weise er gegen seine Aufstellung remonstriren will, so entsprechen wir doch insofern den uns geäußerten Wünschen, als wir wenigstens im allgemeinen von dem eigenthümlichen Verfahren Notiz nehmen.

* **[Ovationen.]** Professor Dr. Röpell zu Breslau (ein geborener Danziger, Bruder des verstorbenen hiesigen Justizraths Röpell) wird in nächster Zeit seinen 80. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß werden nicht allein von deutscher, sondern auch von polnischer Seite Kundgebungen für den berühmten Historiker, der vornehmlich auch die Geschichte Polens erforscht hat, vorbereitet. Die Lemberger Universität will an Professor Röpell eine besondere Adresse senden.

* **[Ergänzung.]** Herr Prof. Dr. Lampe ersucht uns, zu dem vorgestrigen Referat über seinen Vortrag im Gewerbe-Verein zu bemerken, daß er das Meterkilogramm als diejenige Arbeit (nicht „Kraft") erklärt habe, welche bei Ueberwindung des Widerstandes von einem Kilogramm auf die Strecke von einem Meter geleistet wird.

* **[Branntweinsteuer - Berechtigungsschein.]** Zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens hat der Finanzminister unter dem 20. d. Mts. bestimmt, daß die nach Maßgabe des Bundesrathsbeschlusses vom 12. Juli d. J. ausgefertigten Branntweinsteuer-Berechtigungsscheine als Sicherheit für gestundete Branntweinsteuer zum Nennwerthe anzunehmen sind, und zwar auch dann, wenn der Termin ihrer Anrechnungsfähigkeit noch nicht eingetreten ist. Die fraglichen Berechtigungsscheine gelten jedoch nur bis zum Ablauf der Frist, innerhalb welcher sie anrechnungsfähig sind, als Sicherheit.

□ **[Unglücksfall.]** Im Werderdorfe Gr. Walddorf wollte vorgestern der junge Besitzer E. Hellwig eine Büchse, die er zuvor gereinigt und frisch geladen hatte, an die Wand hängen. Er bestieg zu diesem Zweck einen Stuhl. Hierbei glitt H. aus und stürzte zur Erde, das Gewehr entlud sich und die Ladung drang dem H. in die Brusthöhle. Nach wenigen Stunden verstarb H. an der Verletzung.

* **[Eine „Mordgeschichte"]**, die allerdings vielfach als Gerücht in der Stadt circulirt, wird in mehreren Blättern dahin wiedergegeben, daß ein Mädchen vorsätzlich ertränkt worden sei. Diesem irrigen Gerücht liegt folgender Vorfall zu Grunde: Am 25. d. M. wurde auf dem Heimwege nach Schidlitz eine Fabrikarbeiterin nicht weit hinter dem Neugarter Thor von einer Collegin, mit welcher sie sich am Sonntag erzürnt hatte, überfallen. Die Angreiferin, welche, um unkenntlich zu bleiben, einen Matrosenanzug angezogen hatte, stieß ihre Gegnerin schließlich in die in der Nähe fließende Bäke. Hier fiel letztere auf einen Stein, verlor die Besinnung und schluckte viel Wasser. Die Bewußtlose wurde aber bald aus dem Bache gezogen und nach dem Stadtlazareth geschafft, von wo sie am nächsten Tage wieder entlassen werden konnte. Gestern hat bereits ihre Vernehmung über den Vorfall stattgefunden.

r. **Marienburg**, 27. Oktober. Im Gesellschaftshause fand gestern Abend eine vom **conservativen** Wahlcomité einberufene, meist von ländlichen Urwählern besuchte **Versammlung** statt, in welcher Herr v. Puttkamer-Plauth und Landrath Döhring ihr bekanntes Programm entwickelten und von Herrn Deichhauptmann Wunderlich als Candidaten für den Elbing-Marienburger Wahlkreis proclamirt wurden. In seiner Rede ließ Herr v. Puttkamer es an Ausfällen auf die liberalen Candidaten, namentlich Herrn Landgerichtsrath Bischoff nicht fehlen, während Herr Döhring sich betreffs der **Wahlgeometrie** damit entschuldigte, „daß es früher auch so gemacht worden ist". Morgen Nachmittag findet im Gehrmann'schen Lokale eine von dem liberalen Wahlcomité einberufene Versammlung statt, in welcher die Herren Landgerichtsrath Bischoff und Kaufmann Heinrich Stobbe sprechen werden.

M. **Schwetz**, 26. Okt. Gestern fand eine Sitzung der Stadtverordneten statt, in welcher zum Ankauf eines zum Bau des **Schlachthaus-Etablissements** geeigneten, 2 Morgen großen Grundstücks 900 Mk., wie auch die Mittel für den Entwurf bewilligt wurden. Ferner hat die Versammlung zur Gewährung von Prämien für die Heranschaffung des ersten Wasserkümens und der ersten Spritze zur Brandstelle 30 Mk. jährlich ausgesetzt. — Herr Rittergutsbesitzer Westerhagen, welcher, wie neulich gemeldet, das der Landschaft gehörige Rittergut Ebensee für 288 000 Mk. erstand, soll auch die **Herrschaft Sternbach** im hiesigen Kreise gekauft haben. — Gestern fand im hiesigen Schützenhause ein **Holzverkaufstermin** für das auf dem königl. Holzhof angeflößte Holz statt. Wie in früheren Jahren, waren Händler aus Kulm, Graudenz, Marienwerder, Mewe, Dirschau, Danzig und Marienburg zu demselben erschienen, haben ihren Bedarf gekauft, doch ist fast die Hälfte des Bestandes, etwa 20 000 Meter, unverkauft geblieben. Die großen Schranken sind fast nur zum Taxpreise abgegangen, während die kleinen Schranken von 20—30 Metern bis 9 Mark über den Taxwerth erzielten.

-p- **Dt. Krone**, 27. Oktober. In Folge eines Preisausschreibens waren fünf mit einem Motto versehene Entwürfe zu dem **Bau eines neuen Rathhauses** hier eingegangen. Vorgestern fand die Oeffnung der den Zeichnungen beigegebenen Briefe statt. Den ersten Preis (200 Mk.) hat Herr Maurermeister Hoffstädt hierselbst, den zweiten Preis (100 Mk.) Herr Architect Gravert in Höxter erhalten. — Aus dem etwa eine Stunde von hier belegenen Dorfe Stranz traf am Donnerstag Mittag hier telegraphisch die Bitte um Hilfe gegen ein **Feuer** ein, welches das Dorf zu vernichten drohe. Es fuhren sofort zwei Spritzen mit den nöthigen Mannschaften nach Stranz ab; dieselben brauchten indeß fast nicht mehr in Thätigkeit treten, da die Dorfbewohner inzwischen des Brandes, der bereits zwei Häuser in Asche gelegt, ein drittes ergriffen hatte, Herr geworden waren.

K. **Rosenberg**, 26. Okt. Der Kreis Rosenberg mit 49 525 Einwohnern ist in 42 **Wahlbezirke** eingetheilt, in denen 189 Wahlmänner zu wählen sind. Die fünf Städte des Kreises wählen 63 Wahlmänner, und zwar: Bischofswerder 8, Freystadt 8, Dt. Eylau 17, Riesenburg 18 und Rosenberg 12. — Im Kreise sind 76 Schulgemeinden vorhanden, welche aus dem **Schullastenfond** 32 150 Mk. erhalten. Es beziehen die Städte: Bischofswerder 1350 Mk., Freystadt 1550 Mk., Rosenberg 2000 Mk., Riesenburg 2000 Mk., Dt. Eylau 2750 Mk. In erster Reihe sind von diesen Geldern auch zu bestreiten die Kosten für die Ertheilung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten, des confessionellen Unterrichts durch auswärtige Lehrer, der Zerkleinerung des Holzes für das Schulzimmer, sowie für die Reinigung und Beheizung desselben. — Der hiesige Kriegerverein hatte dem kürzlich in Garden verstorbenen Rittergutsbesitzer Bertram, welcher Vorsitzender des schlesischen Kriegerverbandes gewesen, das letzte Ehrengeleite gegeben. Die Wittwe des Verewigten hat aus dieser Veranlassung der Wittwen- und Waisenkasse des hiesigen Kriegervereins einen namhaften Geldbetrag überwiesen. — Als Curiosum von der schleunigen Beförderung von **Frachtgütern** auf der Eisenbahn möge die Thatsache dienen, daß selbst ein kleines Colli, wenn dasselbe in Rosenberg Morgens mit der Bahn verladen wird, vier volle Tage gebraucht, um nach Danzig zu gelangen. Früher freilich gebrauchte ein mit 2 Pferden bespannter, schwer beladener Frachtwagen zu dieser 13 Meilen langen Tour höchstens zwei Tage!

Leba, 26. Oktober. In Folge von der Stadtbehörde angestellter Nachgrabungen ist festgestellt, daß sich im Lebaer Stadtwalde in der Nähe von Fichthof ein bedeutendes **Torflager** befindet, welches den Bedarf der Stadt auf viele Jahre hinaus sichert.

a **Königsberg**, 26. Oktbr. Die eigentliche **Wahlbewegung**, soweit sie sich in der Oeffentlichkeit abspielt, hat erst in der zweiten Hälfte dieses Monats ihren Anfang genommen, und sie hat erhöhtes Interesse gewonnen durch die famose Candidatenrede, welche am 16. d. Prof. Zorn in einer conservativen Versammlung vom Stapel gelassen und in der er sich als der Feudalste aller Feudalen gekennzeichnet hat. Wenn er sich selbst

und die Partei, der er sich angeschlossen, auch darin schon zur Genüge gerichtet hat, so boten seine Ausführungen doch soviel Handhaben, daß die gegnerischen Parteien es nicht wohl unterlassen konnten, daran anknüpfend den extremen und man könnte fast sagen staatsgefährlichen Standpunkt unserer Conservativen zu kennzeichnen. Schon vorgestern in einer Versammlung der Freisinnigen, in welcher der bisherige Abgeordnete und abermalige Candidat, Hr. Papendieck-Dalheim seinen Rechenschaftsbericht abstattete, nahm Herr Stadtrath Hagen Gelegenheit, die Anschauungen dieses Königsberger Professors der Staatswissenschaft eingehender zu beleuchten und ihn in einer Weise abzuführen, wie man sie sich schärfer und treffender nicht wohl denken kann. Und dazu lag um so mehr Veranlassung vor, als jener die Grundrechte unseres Volkes, auf welchen das ganze politische Leben der Gegenwart sich aufbaut, als eitles Nichts und leeres Phrasenthum zu bezeichnen die Stirn gehabt, und allein den Adel als den berufensten Stand bezeichnet hatte, der ausschließlich dem Staate als Stütze diene. Doch auch in einer heute abgehaltenen Versammlung der Nationalliberalen nahm deren Candidat, Rechtsanwalt Dr. Krause, Veranlassung, die Vorwürfe und Beschuldigungen, welche Prof. Zorn auf diese Partei gehäuft hatte, in gebührend scharfer Weise zurückzuweisen. Dort wie hier zeigte die lebhafte Zustimmung der zahlreichen Versammlungen, daß die Ansichten des Herrn Professors denn doch nur bei den extremsten Conservativen Billigung finden können. Denn auch das Gros der Conservativen wird es ihm wenig Dank wissen, daß er den politischen Gegnern so viele bedenkliche Angriffspunkte geboten hat. Mit einem Wort, der Herr Professor hat sich und seine Partei ganz gehörig „verritten", das wird der Ausgang der Wahl ohne Zweifel beweisen.

* [Abermalige Zulassung von russisch-polnischen Arbeitern in preußischen Grenzgebieten.] In Folge des wachsenden Mangels an ländlichen Arbeitern in der Provinz Posen hat zunächst der Landrath in Wreschen den ländlichen Gutsbesitzern des genannten Kreises eine Mittheilung zugehen lassen, wonach für einen festbestimmten Zeitraum der grenznachbarliche Uebertritt von Arbeitern behufs vorübergehender Hilfe bei der Ernte, der Ackerbestellung oder bei anderer Gelegenheit gestattet wird, wenn der Verbleib auf der betreffenden Arbeitsstätte und der demnächstige Rücktritt gesichert sind. Guten Vernehmen nach soll diese Maßnahme noch in einem oder zwei anderen Grenzkreisen Nachahmung finden. Ebenso werden an der Eisenbahnlinie Posen-Thorn seit einiger Zeit wieder russisch-polnische Arbeiter beschäftigt, die mit besonderen Uebertrittspässen versehen sind.

Vermischte Nachrichten.

* [Verbot des „Nullerl".] Die Aufführung des bekannten Volksstückes Morre's, „'s Nullerl", ist durch die dramatische Censur in Petersburg für ganz Rußland verboten worden. Das Warum ist unerfindlich, wenn nicht etwa der übergefällige Censor in der Leidensgestalt des recht- und heimathlosen Bauern eine Anspielung auf nationale Verhältnisse gewittert hat.

Schiffs-Nachrichten.

* Danzig, 27. Okt. Das hiesige Barkschiff „Borussia" (Capt. Jessen) ist heute in Boston angekommen.

Newcastle, 23. Oktober. Der Dampfer „Triumph", welcher nach Collision mit dem Dampfer „Nivo" gesunken ist, liegt vollständig unter Wasser. Man glaubt, daß zwei Heizer ertrunken sind.

Newyork, 26. Oktober. Der Hamburger Postdampfer „Wieland" ist, von Hamburg kommend, heute hier eingetroffen.

Zuschriften an die Redaction.

Ein Wort an die nationalliberalen Gesinnungsgenossen des Elbing-Marienburger Wahlkreises.

Wiederum befinden sich in unserem Wahlkreise die Anhänger einer mittelparteilichen Politik in der unbequemen Lage, zwischen den Vertretern extremer Parteirichtungen wählen zu sollen. Wenn ich mir unter solchen Umständen erlaube, noch im letzten Augenblick ein Wort an die engeren Parteigenossen zu richten, so geschieht das mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse, wie sie gerade dieses Mal in unserem Wahlkreise vorliegen. Wenn anders die „Dirschauer Zeitung" richtig berichtet, erklärte Herr v. Puttkamer in der Versammlung der Conservativen zu Neuteich ausdrücklich, daß er vor allem deshalb wieder als Candidat auftrete, „um den Wählern Gelegenheit zu geben, zu zeigen, daß nicht Beeinflussung, Unwissenheit und Urtheilslosigkeit die Wahl vor drei Jahren veranlaßt habe". Also nicht obwohl Wahlunregelmäßigkeiten von Seiten der Conservativen im Interesse ihrer Candidaten bewiesenermaßen vorgekommen, nicht obgleich, sondern gerade weil dieselben vorgekommen, candidirt Herr v. P. und vermuthlich aus demselben Grunde auch Herr Landrath Döhring aufs neue, damit nämlich die Wähler zeigen könnten, daß solche Unregelmäßigkeiten im Grunde eine — höchst überflüssige Sache gewesen. Schade nur, daß die Herren die Möglichkeit einer solchen Beweisführung den Wählern so spät erst eröffnen, nachdem sie drei volle Jahre, d. h. die ganze Legislaturperiode hindurch ein, dank der in ihrem Interesse von ihren politischen Freunden getriebenen Machinationen, von Anfang an ungiltiges Mandat ausgeübt.

Wenn die Herren also jetzt nicht trotz dieser Leistung, sondern gerade wegen derselben abermals candidiren, so meine ich, mögen immerhin ihre engsten politischen Gesinnungsgenossen, mögen insbesondere diejenigen, die sich voriges Mal so bedenkliche Verdienste um ihre Wahl erworben, auch dieses Mal ihnen wieder ihre Stimme geben, für die Masse der Wähler gilt heute nur eins, nämlich zu zeigen, daß nach ihrer Ansicht Unregelmäßigkeiten, wie sie damals vorgekommen, nicht bloß höchst überflüssig, sondern auch höchst unmoralisch, und daß unser Wahlkreis nicht gesonnen, in Fragen der politischen Moral eine exceptionelle Stellung einzunehmen.

Als praktische Consequenz ergiebt sich hieraus freilich für diejenigen, die solchem Urtheile beistimmen, die Nothwendigkeit eines Zusammengehens mit den Deutschfreisinnigen. In der That glaube ich, obgleich sonst Anhänger des mittelparteilichen Cartells, in unserem ganz besonderen Falle entschieden dafür eintreten zu sollen. Schließlich hindert uns ja auch nichts, es erscheint im Gegentheil durchaus geboten, bei den Wahlmännerwahlen in erster Linie auf die Wahl gemäßigt-liberaler Gesinnungsgenossen hinzuwirken; gelingt es denen eine größere Zahl durchzubringen, so werden die Deutschfreisinnigen den gemeinsamen Gegner zu schlagen gewiß gerne bereit sein, der geschaffenen Sachlage bei der definitiven Aufstellung der Candidaten Rechnung zu tragen.

Die Hauptsache aber bleibt immer die, daß sich jeder Wähler bewußt ist, durch seine Abstimmung zugleich sein Urtheil zu fällen über alles das, was sich unser Wahlkreis bei der letzten Wahl hat gefallen lassen müssen.

C. A. Fademrecht-Ruxendorf.

Standesamt.

Vom 27. Oktober.

Geburten: Schuhmachergef. Franz Gozdziewicz, 2 T. — Handelsgärtner Otto Heß, S. — Sergeant Carl Wölke, T. — Seefahrer Johann Eduard Nußbaum, T. — Fleischermeister Eduard Gölz, S. — Schneidergef. Friedrich Langhans, S. — Arbeiter Gottlieb Tonkel, T. — Kaufmann August Heidtmann, S. — Bäckermeister August Redemann, S. — Tischlergef. Johann Schacht, S. — Maurergef. Wilhelm Benjamin Julius Gromandt, T. — Zimmergef. Franz Buchholz, S. — Töpfergeselle Adolf Panwitz, T. — Real-Gymnasiallehrer Otto Föge, S. — Schlossergef. Carl Handel, S. — Maurergeselle Conrad Koske, S. — Bote Eduard Schwarz, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter August Adolf Erdmann Klein in Draulitten und Dorothea Wilhelmine Kroll daselbst. — Arbeiter Johann Cosmowski und Katharina Karoline Reinke. — Arbeiter Karl August Fehrmann und Pauline Rosalie Labudda. — Tischlergeselle Adolf Richard Giebrandt und Marie Helene Margarethe Hett. — Hautboist, Sergeant im Infanterie-Regt. Nr. 128 Franz Martin Bluth und Clara Amalie Ruh. — Prakt. Arzt Dr. med. Max Robert Völsch in Königsberg und Bertha Therese Reissert daselbst. — Schneider Wilhelm Friedrich Buttgereit in Staatshausen und Leopoldine Zeising daselbst.

Heirathen: Schlossergef. Hermann Heinrich Julius Lange und Maria Henriette Witschlinski. — Büchsenmacher Gustav Adolf Datschewsky und Auguste Amalie Markart. — Kutscher Adolf Pawelczig und Veronica Franziska Gajdus. — Weichensteller August Heinrich Repke und Bertha Auguste Miehlke. — Zahlmeister-Aspirant und Feldwebel Max Carl Julius Nabakowski in Marienwerder und Meta Charlotte Korsch hier. — Schmiedegeselle Julius Michael Richter und Bertha Louise Caroline Schwartz.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Ludwig Kornetzki, 9 M. — Dienstmädchen Marie Kiesewski, 19 J. — S. d. Maschinenbauers Albert Nötzel, 8 J. — T. d. Arb. Ludwig Hebel, todtgeb. — S. d. Seefahrers Albert Rodler, 3 M. — Frau Wilhelmine Hempel, geb. Ewert, 54 J. — Dienstmädchen Johanna Grünwald, 75 J. — Fuhrmann Friedrich Theodor Gertz, 53 J. — T. d. Schuhmachergesellen Hermann Mertschuweit, 9 M. — T. d. Schauspielers Richard Faß, 17 Tage. — Arbeiter Johann Friedrich Lehmann, 75 J. — Unehel.: 1 S., T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Oktober.

Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	85,70	85,70
Nov.-Dezbr.	190,00	190,25	Lombarden	44,70	44,70
Dezbr.	191,00	191,25	Franzosen	105,50	105,20
Roggen			Cred.-Actien	164,40	164,60
Nov.-Dezbr.	159,00	159,50	Disc.-Comm.	227,90	228,50
Dezbr.	159,50	159,70	Deutsche Bk.	172,00	171,10
Petroleum pr. 200 ℔			Laurahütte	129,75	130,25
			Oestr. Noten	168,10	168,20
loco	25,40	25,40	Russ. Noten	215,40	216,30
Rüböl			Warsch. kurz	215,25	215,75
Oktbr.	57,00	56,80	London kurz	20,38	20,365
April-Mai	56,30	56,00	London lang	20,245	20,225
Spiritus			Russische 5%		
Okt.-Nov.	33,80	33,50	SW.-B. g. A.	68,90	69,25
April-Mai	36,10	35,80	Danz. Privat-		
4% Consols	107,70	107,60	bank	—	—
$3\frac{1}{2}$% westpr.			D. Oelmühle	139,50	139,20
Pfandbr.	101,00	101,00	do. Priorit.	129,30	128,50
do. II.	—	100,90	Mlawka St-P	112,90	112,60
do. neue	100,90	100,90	do. St-A	91,60	91,20
5% Rum. G.-R.	95,25	95,20	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	85,00	85,00	Stamm-A.	128,70	126,50
2. Orient-Anl.	63,90	64,00	1884er Russ.	100,00	100,00

Fondsbörse: lustlos.

Frankfurt, 27. Oktober. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $261\frac{5}{8}$, Franzosen $209\frac{3}{4}$, Lombarden $88\frac{7}{8}$, ungar. 4% Goldrente 85,20. Russen von 1880 85,90. Tendenz: fest.

Wien, 27. Oktober. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 312,50, Franzosen 250,25, Lombarden 105,75, Galizier 212,75, ungar. 4% Goldrente —. — Tendenz: ruhig.

Paris, 27. Oktober. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente $85,62\frac{1}{2}$, 3% Rente 82,70, ungar. 4% Goldrente $85\frac{3}{4}$, Franzosen 537,50, Lombarden 231,25, Türken $15,72\frac{1}{2}$, Aegypter 424,37. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 33,20, weißer Zucker per laufenden Monat 38,10, per Okt. 36,70, per Jan.-April 37,50. Tendenz: ruhig.

London, 27. Oktober. (Schlußcourse.) Engl. Consols $97\frac{7}{16}$, 4% preuß. Consols $106\frac{1}{2}$, 5% Russen von 1871 $100\frac{3}{4}$, 5% Russen von 1873 —, Türken $15\frac{3}{8}$, ungar. 4% Goldrente $84\frac{5}{8}$, Aegypter $83\frac{3}{4}$, Platzdiscont 3%. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $16\frac{1}{4}$, Rübenrohzucker 13. Tendenz: weichend.

Liverpool, 26. Oktober. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig. Middl. amerikan. Lieferung per Oktober $5\frac{43}{64}$ Käuferpreis, per Oktbr.-Novbr. $5\frac{1}{2}$ do., per Novbr.-Dezbr. $5\frac{13}{32}$ do., per Dezbr.-Jan. $5\frac{3}{8}$ do., $5\frac{25}{64}$ Verkäuferpreis, per Jan.-Februar $5\frac{3}{8}$ Käuferpreis, $5\frac{25}{64}$ Verkäuferpreis, per Febr.-März $5\frac{25}{64}$ Käuferpreis, per März-April $5\frac{13}{32}$ do., per April-Mai $5\frac{7}{16}$ Verkäuferpreis, per Mai-Juni $5\frac{15}{32}$ do., per Juni-Juli $5\frac{1}{2}$ do., $5\frac{31}{64}$ Käuferpreis, per Juli-August $\frac{33}{64}$ Werth, per August-Septbr $5\frac{33}{64}$ d. do.

Newyork, 26. Oktober. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95, Wechsel auf London $4,83\frac{3}{4}$, Cable Transfers 4,88, Wechsel auf Paris $5,23\frac{3}{4}$, 4% fund. Anleihe von 1877 $127\frac{5}{8}$, Erie-Bahnactien $29\frac{1}{8}$, Newyork-Central-Actien $109\frac{3}{8}$, Chic. North Western-Act. $111\frac{7}{8}$, Lake-Shore-Act. $103\frac{5}{8}$, Central-Pacific-Act. $35\frac{3}{4}$, North-Pacific-Preferred-Actien $61\frac{1}{4}$, Louisville und Nashville-Actien $60\frac{1}{2}$, Union-Pacific-Actien $65\frac{5}{8}$, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien $66\frac{7}{8}$, Reading u. Philadelphia-Actien $51\frac{7}{8}$, Wabash-Preferred-Act. $27\frac{1}{2}$, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien $56\frac{1}{8}$, Illinois Centralbahn-Actien 116, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. $67\frac{1}{4}$, Erie second Bonds 101.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 20. Oktober bis 27. Oktober.

Für Segelschiffe von Danzig: nach Kopenhagen 20 Pfg., Holtenau 20 Pfg. per rheinl. Cubikfuß fichtener Balken und Mauerlatten, Southampton 103 Lstr. rouche für ein 100 Reg.-Tons-Schiff, welches Timberends laden soll. Nach Dänemark 130 Pfg. per 100 Kilogr. Kleie.

Für Dampfer: Rotterdam 2 s. 6 d., Antwerpen 2 s. $7\frac{1}{2}$ d., London 2 s. 9 d., Hull 2 s. $4\frac{1}{2}$ d., Leith 2 s. 3 d. Stadt, 3 Pence weniger Holm, Stockholm 2 s. $4\frac{1}{2}$ d., Newcastle 2 s. 3 d. per Quarter von 500 ℔ Weizen, anderes Getreide in Proportion, Aalborg 20 M per Last von 2500 Kilogr. Roggen oder Weizen. Zucker nach London 11 s. 6 d., Amsterdam Entrepot Dock-Quai 12 s. 6 d. per Tonne.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Rohzucker.

Danzig, 27. Okt. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Die Tendenz unseres Marktes war in der verflossenen Woche eine wenig erfreuliche. Bei der flauen Haltung der tonangebenden Plätze war auch hier die Käuferzahl eine sehr geringe und konnten Geschäfte nur zu nachgebenden Preisen abgeschlossen werden. Amerikanische Waare Minimum 88° R. blieb gefragt und wurde mit einem Aufgelde von 20 bis 30 Pf. bezahlt. Schlußtendenz ruhig. Heutiger Werth ist für holländische Waare 12,30—12,35 M, für amerikanische Waare 12,50 M ab Transitlager. Der Wochenumsatz beträgt ca. 37 000 Centner. Es wurde bezahlt für: amerikanische Waare 88/92° R. 12,80—12,50 M, für gewöhnliche Waare 86/90° R. 12,55—12,30 M, für Kornzucker unter 86° R. 12,10 M, für Kornzucker Basis 92° R. 13,60—13,55 M.

Danzig, 27. Oktbr., Abends. Schluß-Tendenz: flau. Basis 88° R. gewöhnliche Waare 12,10—12,30 M bez., Basis 88° R. amerikanische Waare 12,40 M bez.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: ruhig. Termine: Oktbr. $13,12\frac{1}{2}$ M Käufer, November 12,80 M do., Dezember 12,85 M do., Januar-März 12,95 M do., März-Mai 13,05 M do.

Abends. Tendenz: flau. Termine: Oktober 13,00 M, November 12,70 M, Dezbr. $12,72\frac{1}{2}$ M, Januar-März $12,82\frac{1}{2}$ M, März-Mai $12,97\frac{1}{2}$ M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. Oktober. Wind: W.

Angekommen: Sophie (SD.), Garbe, Middlesbro, Roheisen. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Catharina, Tesefeldt, Vegesack, eiserne Schwellen.

Gesegelt: Mlawka (SD.), Tramborg, Liverpool, Zucker.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Fremde.

Hotel Deutsches Haus. Meier a. Paderborn, Kolw a. Königsberg, Freimann, Davidsohn u. Sommerfeld a. Berlin, Arnd a. Frankfurt a. M., Reimer a. Hamburg, Criachen a. Celle, Sy a. Breslau, Digner a. Stettin, Bauchwitz a. Leipzig, Kaufleute. Preß a. Dirschau, Bauunternehmer. Harder a. Lichtfelde u. Hapke a. Warschau, Gutsbesitzer. Nowack a. Schl.-Holstein, Besitzer. Goldenbach u. Pohl a. Dresden, Rentiers.

Hotel de Berlin. v. Reuß n. Familie a. Trakehnen, Rittmeister. Mac Lean n. Gemahlin a. Roschau, Rittergutsbes. Dreger a. Berlin, Director. Diettrich a. Königsberg, Hauptmann. Lang a. Friedeberg, Fabrikant. Alexander, Fittichhauer, Marohn, Weigert, Müller, Schultze, Abraham u. Blitz a. Berlin, Wolf, Lasch, Marx u. v. Scharschmidt a. Köln, Walz a. Eßlingen, Morgolius a. Breslau, Kamienski a. Geißlingen, Ackermann a. Bremen, v. Ziminski a. Warschau, Burchhardt a. Lübeck, Schmidtmann a. Hamburg und Borchard a. Solingen, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Hermann Guttmann,

Langgasse Nr. 64.

Montag, den 29. d. Mts. beginnt mein diesjähriger



Aus sämmtlichen Abtheilungen meines Lagers habe große Partien zum Ausverkauf gestellt und war ich hierbei bemüht meiner geehrten Kundschaft Gelegenheit zu geben, ihre

Weihnachts-Einkäufe

zu außergewöhnlich vortheilhaften Preisen zu machen.

Unter Anderem hebe als besonders preiswerth hervor!

Die zum Ausverkauf gestellten Waaren verkaufe nur gegen baar.

1	Partie	Woll-Capotten	Mk. 1,50
1	-	Woll-Kopfshawls, garnirt	- 1,00
1	-	Chenillen-Capotten	- 3,00
1	-	Chenillen-Tücher	- 1,00
1	-	wollene Taillen-Tücher	- 2,50
1	-	seidene Kinder-Tücher	- 0,50
1	-	seidene Damen-Tücher	- 1,00
1	-	seidene Herren-Tücher	- 1,50
1	-	halbseidene Herren-Tücher	- 0,25
1	-	Kinder-Schürzen	- 0,50
1	-	Damen-Schürzen	- 0,50
1	-	leinene Wirthschafts-Schürzen	- 1,00
1	-	leinene Oberhemden	- 3,00
1	-	leinene Herren-Stulpen, 4fach, per Dutzend	- 5,00
1	-	leinene Herren-Kragen in den neuesten Facons, 4fach, per Dutzend	- 3,00

1	Partie	Herren-Cravatten.	
1	-	Winter-Tricot-Taillen	Mk. 3,00
1	-	Winter-Tricot-Taillen, elegant garnirt	- 3,50
1	-	Pelzmuffen für Kinder	- 1,50
1	-	Pelzmuffen für Damen	- 2,00
1	-	Pelzkragen für Damen	- 2,00
1	-	Peluche-Schulterkragen	- 0,75
1	-	Spanische Spitzen-Shawls	- 1,50
1	-	wollene Spitzen-Shawls	- 0,60
1	-	Winter-Tricot-Handschuhe	- 0,40
1	-	Kleider-Peluche in allen Farben per Meter	- 1,50
1	-	Kleider-Atlasse in allen Farben per Meter	- 1,00
1	-	seidene Moirée-Stoffe in allen Farben per Mtr.	- 1,25

1 Partie gestickte Streifen-, Spitzen-, Rüschen- und Band-Reste enorm billig.

(4569

Hüte für Damen und Kinder, garnirt und ungarnirt, zu halben Preisen.

Am 27. d. Mts., Abends, starb nach kurzem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Friedrich Theodor Gertz

in seinem 53. Lebensjahre, welches um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeigen (4620

Die Hinterbliebenen.

Zoppot.

Behufs Aufstellung **deutsch-gesinnter Wahlmänner** findet am

Montag, den 29. d. M., Abends 7 Uhr, (4623

eine Versammlung in Zoppot, Bahr's Hotel, statt, wozu die Urwähler ergebenst eingeladen werden. Das Comité.

Violin-Unterricht

nach bewährter Methode an Anfänger wie geübtere Schüler, bis zur Virtuosität, ebenso im Zusammenspiel der Sonate, Trio etc. ertheilt (2708

Friedrich Laade, Hundegasse Nr. 119, III.

Buchführungs-Unterricht

ertheilt gründlich u. billig

Gustav Illmann, Milchkannengasse 32 IV.

Damenfilzhüte

wäscht, färbt und modernisirt schnell und gut

August Hoffmann, Strohhutfabrik, Heilige Geistgasse Nr. 26.

Neue Hüte empfehle in großer Auswahl. (2618

Die beliebte, ungemein ausgiebige

Echte Sphinx-Wolle,

weicher und haltbarer als Eider-Wolle, empfehle, ebenso meine übrigen Strickgarne zu besonders billigen Preisen.

Louis Willdorff, Ziegengasse 5.

Delikate Spickgänse und Keulen

heute frisch aus d. Rauch, Räucher-Aal, marinirten Aal, Flundern, Zerten, sowie Anchovis, Sardinen in Gläsern empfiehlt

M. Jungermann, Melzergasse 10. (4622

Einen wenig gebrauchten **Jagdwagen m. Patentachsen** und 1 Paar Brustgeschirre mit Neusilberbeschlag hat billig zu verkaufen **J. Hoppe,** Vorstädtischen Graben 9.

Hypothekenkapitalien zur 1 Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Ankerschmiedegasse 7. (3022

S. Deutschland,

82, Langgasse 82 (am Langgasser Thor)

empfiehlt in großer Auswahl

Regenschirme.

Als besonders preiswerth empfehle **Gloria-Regenschirme** mit guten Stöcken v. 3 M an. **Gloria-Regenschirme** mit Elfenbeinringe v. 4,75 M an.

Monopol-, Imperial- und Satin de chine-Seide, hochelegant ausgestattet in reicher Auswahl zu bekannt billigsten Fabrikpreisen.

Reparaturen und Bezüge sauber, schnell u. billigst.

Hüte und Mützen

für Herren, Knaben u. Kinder, nur diesjährig gewählte Herbstformen zu anerkannt billigsten Preisen.

Wiener Haarhüte (Fabrikat W. Pleß), per Stück nur 9 M.

Cylinder-Hüte in großer Auswahl von 4,50 bis 13 M.

Reparaturen werden angenommen u. billigst effectuirt.

Pelzwaaren

wie Muffen, Kragen, Mützen, Kindergarnituren und Besätze in den neuesten Wiener Moden auffallend billig. Schwarze Kinder-Muffen von 1,50 M an, Schwarze Damen-Muffen von 2 M an, Kinder-Taschen mit Kragen 1 M.

Reparaturen werden angenommen und billigst effectuirt.

Filzschuhe,

darunter gute Hutmacher-Schuhe, **Cravatten, Handschuhe,** in Glacée- und Wildleder habe ich zum **Total-Ausverkauf** gestellt und gebe dieselben zu jedem nur annehmbaren Preise ab. (4307

Verlag von **A. W. Kafemann** in **Danzig.**

Soeben erschien Ausgabe II 1888 der

Wohnungsliste der Offiziere und Beamten der Garnison Danzig.

Preis 25 Pf.

Dieser Wohnungs-Nachweis der sämmtlichen Offiziere und Beamten der Garnison Danzig, nach offiziellen Quellen zusammengestellt, erscheint jährlich zweimal. Die nächste Ausgabe wird Anfang April 1889 veranstaltet werden. — Die Namen der verheiratheten Offiziere und Beamten sind besonders kenntlich gemacht.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Von Montag, den 29. October an

Ausverkauf

zurückgesetzter Artikel aus allen Abtheilungen meines Lagers.

Fr. Carl Schmidt,

Langgasse 38.

Magazin für Wäsche-Ausstattungen, Kinder-Artikel und Tricotagen.

Die

Adler-Drogerie

Robert Laaser,

Gr. Wollwebergasse 2, neben dem Zeughause,

empfiehlt

Räuchermittel

als:

Zimmer-Parfüms in allen Gerüchen,
Eau de vie de Lavande double Ambreé,
Blüthengeist, Duftessig,
Coniferengeist, Thüringer Nadelwalddust, besonders für Krankenzimmer und Brustleidende,
Orientalische Räucher-Essenz,
Räucherkerzen, roth u. schwarz,
Räucherpulver in Gläsern und lose ausgewogen,
Räucher-Tinktur, Räucher-Papier.
Rafraichisseurs (Zerstäuber) in allen Größen u. Preislagen.
Carbol-Zerstäuber für Krankenzimmer. (4610

Mineralwasser-Fabrik. Chem. analytisches Laboratorium

Trauer-Costümes,

sauber gearbeitet, in großer Auswahl, sowie Anfertigung nach Maaß in kurzer Zeit.

Trauer-Stoffe

jeder Art in nur besten reinwollenen Qualitäten zu soliden Preisen.

Adalbert Karau,

Magazin für Trauer-Confection, Danzig, Langgasse 35. (4586

Circa 50 Stück 2″ gebrauchte, noch gut erhaltene

Originalgasrohre

werden zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter Nr. 4621 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für eine hiesige Wein-Großhandlung wird ein Sohn achtbarer Eltern als

Küfer-Lehrling,

mit monatlicher Remuneration gesucht.

Adressen unter Nr. 4589 nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Zwei tüchtige Heizer,

welche sich zu Vorarbeitern im Kesselhause eignen, werden von einer Zuckerfabrik sofort gesucht.

Meldungen erbeten beim Kessel-Verein, Poggenpfuhl Nr. 45.

Verkäuferin

gesucht zum sofort. Antritt. Bevorzugt werden solche, die mit der Spielwaarenbranche vertraut. (4624

Fritz Finkelde, Langgasse Nr. 27.

Ein tüchtiger Mehlverkäufer, der mit der Kundschaft vertraut ist, von sofort gesucht. Adressen unter 4815 in der Exp. d. Danziger Zeitung einzureichen.

Hotel-Oberkellner

mit Caution und feinsten Referenzen empfiehlt

Rudolf Braun, Breitgasse 127.

Empfehle einen jungen Mann d. bei den Garde-Uhlanen gedient,

als Kutscher.

Rudolf Braun, Breitgasse 127.

Ein älterer erfahrener

Buchhalter

wünscht noch für die Abendstunden Buchführung, Correspondenz pp. für kleinere Geschäfte gegen mäßiges Honorar u. in discretester Weise zu übernehmen.

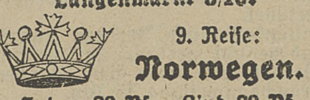
Adressen unter Nr. 3232 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein tüchtiger Maschinist, der mehrere Jahre als solcher zur See gefahren und mit jeder Maschinenarbeit vertraut ist u. d. gute Zeugn. zur Seite stehen, wünscht eine Stelle an Land als Maschinist. Adr. Maschinist A. Müller, Neufahrwasser, Olivaerstr. 60/61.

In gebildeter Familie ist ein sehr freundlich möblirtes **Zimmer,** (1 Treppe hoch mit eigenem Eingang) in der Nähe des Ostbahnhofes, mit oder ohne Pension, an einen Herrn von sofort zu vermiethen. Adressen unter Nr. 4619 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Kaiser-Panorama,

Langenmarkt 9/10.



9. Reise: **Norwegen.**

Entree 30 Pf., Kind 20 Pf.
8 Reisen im Abonnement 1,50 M resp. 1 M. (2397

Eine am Langenmarkt belegene, herrschaftl. **Wohnung** (große Piecen) ist zu vermiethen. Näh. bei **Braun,** Matzkauschegasse 10, II.

Danziger Männer-Gesang-Verein.

Montag, 29. October c., Abends 8 Uhr,

im Gewerbehause **ordentl. General-Versammlung.**

Tagesordnung.

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Wahl der Decharge-Commission.
4. Wahl des Vorstandes.

Um recht rege Betheiligung sowohl der activen als auch der passiven Mitglieder ersucht (4434

Der Vorstand.

Oscar Gamm. Walter Kauffmann.

Vorlesung

aus **Fritz Reuters Werken** von **Richard Gaß**

im großen Saale der Loge „Eugenia“.

Sonntag, den 28. October und Mittwoch, den 31. October, Abends 7½ Uhr. Billets: Erste 6 Reihen numerirt à M 1,50 — beide Vorlesungen à M 2,50 — die übrigen Reihen numerirt à M 1 — beide Vorlesungen à M 1,50. — Stehplätze à 50 Pf. in der Musikalien-Handlung des Herrn **Constantin Ziemssen.**

Zum Luftdichten

Hundegasse 110.

Familien-Salons in der 1. Etage.

Heute Abend:

Krammetsvögel, Rehziemer, Karpfen blau.

(4608

Hierbei Modenblatt Nr. 2, eine Beilage: Empfehlung des Königstrank von A. Jacobi; der Königstrank ist in Danzig stets vorräthig bei V. L. v. Kolkow, Weidengasse 32, und unsere Beilage Nr. 17 352.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 17352 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 28. Oktober 1888.

□ Aus Berlin.

Geradezu frühlingsmäßige Lüfte sind es, die jetzt wieder in unserer Stadt wehen und die Menschen in hellen Schaaren vor die Thore locken. Die Sonne scheint so warm, als sollte es Sommer werden, und die dicken Wintermäntel muß man zu Hause lassen, wenn man sich im Freien mit Behagen bewegen will. Das giebt jedenfalls vortreffliches Wetter für die großen Jagden, die jetzt überall stattfinden und zu denen sich auch der junge Kaiser begeben hat, nachdem er sich kaum Ruhe gegönnt nach den Anstrengungen der großen Reisen. Der Monarch ist erst auf wenige Stunden in der Reichshauptstadt gewesen, um seine Mutter zu besuchen, und wohnt vorläufig noch in Potsdam. Einen feierlichen Empfang hat ihm Berlin daher noch nicht bereiten können. Das wird wohl noch kommen. Der Magistrat will die Erinnerung an die Reisen des Kaisers durch ein dauerndes Monument feiern und den großen Brunnen von Reinhold Begas auf einem der Plätze Berlins aufstellen. Das ist ein durchaus vortrefflicher Gedanke. Es wäre ein Jammer, wenn Begas' geniale Schöpfung nicht endlich in würdigem Material dem großen Publikum zugänglich würde. Das wird ein Schmuck für die Stadt abgeben, so eigenartig, wie sie noch keinen besitzt. Das Werk ist voll reichster Schönheit und Phantasie und sprudelt über von köstlichem Humor, von jener neckischen Grazie, wie sie unter den lebenden Bildhauern keinem zweiten zu eigen ist. Es war schon ein Lieblingsgedanke von Kaiser Friedrich, den Brunnen in Bronze ausgeführt zu sehen. Nun wird wohl endlich etwas daraus werden. Sehr in Zweifel ist man über den Platz, auf dem er aufgestellt werden soll. Früher hatte man an den Wilhelmsplatz gedacht, doch ist derselbe wohl aufgegeben worden. Er ist kaum groß genug und ohnehin durch Gartenanlagen und Statuen reich genug geschmückt. Jetzt nennt man den Dönhoffsplatz und auch den Platz vor dem alten Schlosse. Der letztere ist jedoch zu klein und der Dönhoffsplatz dürfte kaum die richtige Umgebung für das stark decorativ wirkende phantastische Werk sein. In einer Versammlung der Hausbesitzer des Westens wurde die Anregung gegeben, man solle den Brunnen auf dem Lützowplatz stellen, und das scheint ein recht glücklicher Gedanke. In dem eleganten Westen bietet dieser durch Holzlager verunstaltete Platz schon lange einen wahren Schandfleck, und es böte sich so eine vortreffliche Gelegenheit, demselben endlich ein würdiges Ansehen zu geben. Das wäre auch deshalb wünschenswerth, weil die dortige Gegend einen anderen Platz, den Magdeburger, durch eine große Markthalle, die sich darauf erhebt, verloren hat. Der Westen wird überhaupt von der Stadtverwaltung etwas stiefmütterlich behandelt. Manches nimmt sich dort, und besonders im Gegensatz zu den villenartigen Häusern, recht veraltet aus. Doch vielleicht hat man mit dem Lützowplatz andere Dinge vor. Man sprach schon früher davon, daß eine Kunstakademie dort gebaut werden sollte, und auch ein großes Theater für den Westen dachte man dort zu errichten. Der letzte Gedanke ist wohl vorläufig aufgegeben, denn für's erste dürfte in Berlin kein Bedürfniß nach einer neuen Bühne sein. Die bestehenden haben wir jetzt reichlich genug.

Die Theater haben uns diesmal, ganz im Gegensatz zu der Ruhe der vorigen Woche, eine garnicht zu bewältigende Fülle von Neuem geboten. Man müßte eine übermenschliche Genußfähigkeit besitzen, wenn man jetzt alles mitmachen wollte, was hier an theatralischen Aufführungen zu sehen ist. Am vorigen Sonnabend waren nicht weniger als vier Premieren, und im Laufe der Woche kamen noch einige hinzu. Nicht nur an den Abenden, sondern auch an einem Vormittag lockte eine Vorstellung und zwar eine außerordentlich interessante. Am Sonntag Vormittag ging im Residenztheater Ibsens „Wildente" in Scene. Warum auch dies Stück, ebenso wie früher die „Gespenster" desselben Verfassers, nicht am Abend gespielt werden kann, der zum Besuch des Theaters entschieden sich besser eignet, ist unerfindlich; aber immerhin müssen wir der Direction des Residenztheaters Dank wissen, daß sie es uns ermöglicht hat, dies höchst interessante Werk auch einmal auf der Bühne kennen zu lernen. In dem Einerlei unserer Theatervorstellungen ist die Aufführung eines Ibsen'schen Stückes immer ein Ereigniß, das uns in eine ganz andere Welt versetzt. Wir müssen alles vergessen, woran wir sonst im Theater gewöhnt sind. Ganz fremdartig werden wir berührt, wenn der Vorhang sich aufthut und wir nun nichts, garnichts von dem zu sehen bekommen, was sonst sich uns zeigt. Keine Leidenschaften in hochtrabenden Worten, keine duldenden Engel, keine boshaften Teufel, keine Liebespaare, von denen wir, wenn das Stück ein Trauerspiel ist, wissen, sie kriegen sich nicht, und die, wenn das Stück ein Schau- und Lustspiel ist, nur dadurch an ihrer Vereinigung verhindert werden, daß ein Theaterstück doch einige Stunden dauern muß. Nichts von alledem! Es ist vielmehr, als ist statt des Theatervorhanges die Wand von irgend einem Hause weggenommen und wir könnten nun auf einmal hineinsehen in die Zimmer der wirklichen Menschen und sie reden hören. Ein merkwürdiger Eindruck. Die Geschichte kommt uns so nüchtern, so alltäglich vor. Aber allmählich klingt aus dem Gerede der Menschen etwas heraus, das uns an Gedanken erinnert, die wir kennen, große mächtige Gedanken, die unsere Zeit bewegen, und während sich vor uns in einem ärmlichen Photographen-Atelier mit einem wunderlichen Geflügelstall eine traurige Geschichte abspielt von einem Mann, der stets den Mund voll schöner Reden hat und doch dabei ein ganz gewöhnlicher Lump ist, von einer unscheinbaren Frau, die in ihrer Jugend nicht ganz ehrbar war und doch pflichtgetreu und gut ist, wie nur wenige, von einem Kinde endlich, das zwischen den beiden Eltern steht und um des albernen Vaters willen, den es so sehr lieb hat, sich schließlich eine Kugel durchs Herz schießt; während diese trostlose Geschichte da vorgeht, da sehen wir zugleich die großen Gedanken mit einander kämpfen, es ist uns, als erblickten wir sie, wie sie ringen um die Herrschaft der Welt, und am Schluß stehen zwei Männer auf der Bühne, lebensvolle plastische Persönlichkeiten, scharf umrissene Individualitäten, doch nur noch wie Verkörperungen mächtiger Ideen, und zwei Welten platzen in diesen Männern aufeinander, wie sie sich heftige Worte ins Gesicht schleudern und dann nach verschiedenen Richtungen auseinander gehen, unversöhnt, der eine in wildem Trotz, der andere in cynischem Hohn. Mit einer schneidenden Dissonanz entläßt uns das Stück, wie ein riesiges Fragezeichen erhebt es sich vor unseren Augen. Man wird zugeben müssen, daß die Wirkung der „Wildente" im großen und ganzen keine echt dramatische ist. In dieser Hinsicht kann sie mit den „Gespenstern" und auch mit „Nora" keinen Vergleich aushalten. Die Kunst der Charakterzeichnung ist aber in keinem Ibsen'schen Stücke bewunderungswürdiger als hier. Mit wenigen Strichen versteht er von den Personen gleich bei ihrem Auftreten ein scharfes Bild zu geben, und meisterhaft sind diese Menschen bis zu Ende durchgeführt. Keine Wendung, die nicht zu dem Gesammtbilde paßte und mit immer wachsender Anschaulichkeit uns die Gestalten vorführte. Wir glauben an sie, als wären wir ihnen im wirklichen Leben begegnet. Allerdings entwickelt sich alles mit einer behaglichen epischen Breite, und das Interesse, das wir an den Vorgängen auf der Bühne nehmen, gleicht dem, das wir beim Lesen einer guten Novelle empfinden. Erst im letzten Akte kommt dramatische Bewegung in die Sache. Hier ist der Vorwurf berechtigt, daß das Stück eigentlich kein Drama im alten Sinne sei. Trotz alledem gehört es auf die Bühne und entfaltet erst hier seine volle Größe. Beim Lesen bekommt man keine Vorstellung davon, und der eminente Theaterschriftsteller in Ibsen bewährt sich auch hier in jedem Zuge. Den Schauspielern, allerdings nicht den Virtuosen, hat er eine Reihe von ungemein dankbaren und verhältnißmäßig leichten Aufgaben gestellt. Diese Rollen sind eigentlich garnicht zu verderben. Dem Darsteller ist aufs genaueste vorgeschrieben, was er zu thun hat, und wenn er die Sache nicht ganz ungeschickt anfängt, muß eine wirkungsvolle Figur herauskommen. Die Aufführung im Residenztheater war demnach eine nahezu vollendete und Schauspieler, die sich sonst niemals als irgendwie hervorragend bemerkbar gemacht haben, erscheinen plötzlich als hochinteressante Künstler. Das lag eben daran, daß sie etwas zu sagen hatten. Außerdem schienen sie auch mit besonderem Eifer bei der Sache zu sein, und es muß in der That einen Künstler wahrhaft erquicken, einmal statt vor leeren Schablonen vor einer wirklich lohnenden Aufgabe zu stehen. Das Publikum war nicht sonderlich zahlreich erschienen, einen recht bedeutenden Procentsatz bildeten die Vertreter der Presse, aber der Beifall war wärmer und klang kräftiger als oft in überfülltem Hause.

Merkwürdig ist es, daß ein Theil der Kritik mit Ibsen noch immer garnichts anzufangen weiß. Die wunderlichsten Ansichten über seine Stücke kann man in den Zeitungen lesen. Eigentlich sollte man von Leuten, die darüber schreiben, doch vermuthen, daß sie versucht hätten, sich irgendwie auch mit den anderen Dichtungen Ibsens und seinem ganzen Entwickelungsgange bekannt zu machen. Aber davon scheint bei manchem gar keine Rede. Natürlich wird die Frage nach jeder Ibsen-Aufführung lebhaft ventilirt, was denn der Dichter mit seinem Stück eigentlich habe sagen wollen. Da hat denn diesmal ein bekannter älterer Kritiker Berlins herausgefunden, die „Wildente" zeige, daß die Prätension, die mit öden Redensarten die Welt informiren wolle, zu Grunde gehe, die Nüchternheit zu ihrem Rechte komme. Die Lebeleute würden gepriesen, im Gegensatz zu jenen unklaren Köpfen, die, während sie von Idealen sprechen, nur sich selbst meinen, nur ihrer Eitelkeit fröhnen wollen. Das soll Ibsens Meinung sein? Ein geradezu abenteuerlicher Gedanke für jeden, der von Ibsen auch nur eine Ahnung hat. Seit dem Sturm der Entrüstung, den die „Gespenster" bei allen gutgesinnten Pharisäern hervorriefen, spiegeln sich in den Dramen des großen norwegischen Poeten die Gedanken wieder, die er sich selbst über seine Stellung, seine Aufgabe in der Welt macht. Der Mann, den das Elend der Menschen jammert und der ihnen helfen möchte, indem er ihnen die Augen öffnet, der „Adelsmenschen" erziehen will, der kehrt in den mannigfachsten Gestalten überall wieder, als Doctor Stockmann im „Volksfeind", als Gregers Werle in der „Wildente", als Pastor Rosmer in „Rosmersholm". Immer mißlingt dem Manne sein Unternehmen, natürlich, Ibsen selbst war es ja so gründlich mißlungen mit seinen „Gespenstern". In der „Wildente" erscheint er als der Mann mit der „idealen Forderung", der damit in Häuslerwohnungen geräth und überall nur insolvente Leute findet. Sein Gegner, der Doctor Relling, der den nüchternen Verstand repräsentirt, für den alle Menschen nur dadurch glücklich gemacht werden können, daß man in ihnen die „Lebenslüge" erhält, sagt von Gregers, er leide am acuten Rechtschaffenheitsfieber. Und mit diesem soll Ibsen sympathisiren, daß der Recht hat, soll die „Wildente" zeigen? Man sollte es kaum für möglich halten, daß jemand im Ernste darauf kommt. Man darf überhaupt den Dichter nicht für die Ansichten einer einzelnen Person seines Stückes verantwortlich machen, aber wenn er sich mit irgend einer identificiren ließe, dann wäre es gewiß mit dem Idealisten Gregers, obwohl derselbe in diesem Fall mit seinem Rechtschaffenheitsfieber nur Unheil über die Menschen bringt. Ibsen scheint in diesem Gregers sich selbst in grimmigem Humor auf die Bühne gebracht zu haben, es klingt manchmal wie bittere Selbstironie durch das Stück, aber so übertrieben der Mann mit der idealen Forderung sich auch geberdet, die andere Partei hat auch nicht Recht. Die beiden Männer werden einander gegenübergestellt; seht da die beiden Weltanschauungen und wählt zwischen ihnen! Das ist der Sinn des Stückes. Daß Ibsen in seiner Objectivität soweit gegangen ist, daß man meinen konnte, er habe für die Weltanschauung eine Lanze gebrochen, die er sein ganzes Leben hindurch bekämpft hat, das ist fast humoristisch. Doch gleichviel, mag das Verständniß für Ibsen vorläufig auch noch ein so geringes sein, daß selbst bei den Kritikern so wunderliche Vorstellungen über ihn sich bilden können, das Interesse und die Erregung, welche hier jedesmal durch eine Ibsen-Aufführung hervorgerufen wird, ist größer und nachhaltiger, als bei irgend einem anderen theatralischen Ereigniß, und mit dem Interesse wird hoffentlich allmählich auch das Verständniß wachsen. Der richtig verstandene Ibsen kann die allerwohlthätigsten Wirkungen hervorbringen, der falsch verstandene kann allerdings auch gefährlich werden. Jeder sollte sich mit diesem Manne vertraut machen und das Verständniß für ihn zu fördern suchen. Er ist eine mächtige Culturerscheinung, die bereits weite Kreise der Gebildeten in ihren Bann gezogen hat. Was man auch von ihm denken mag, wir werden uns mit ihm abfinden müssen.

Was in den anderen Theatern in dieser Woche gegeben wurde, war wesentlich harmloserer Natur. Das Deutsche Theater hatte einen seiner beliebten Einakter-Abende veranstaltet. Von Ludwig Fulda, einem Schriftsteller, der es durch eine heutzutage sehr beliebte Verbindung von Grazie und — Gedankenlosigkeit in jungen Jahren schon zu einem gewissen Namen gebracht hat, wurde ein zierlicher kleiner Scherz aufgeführt; zum Schluß erregte Friedrich Engels in einer etwas derberen Waare allgemeine Heiterkeit, so daß man vergaß, daß das Mittelstück des Abends von einem unbekannten Autor eigentlich recht mittelmäßig gewesen war. Solche Abende sind so recht nach dem Herzen eines gewissen Publikums. Man lächelt und lacht zwei Stunden lang nach des Tages Mühe und Arbeit, man kann die höheren Töchter mitnehmen, denn es geht alles sehr anständig zu, und hinterher ißt man in einem Restaurant oder zu Hause gemüthlich Abendbrod, während die gehörten und gesehenen Späße noch leise und vergnüglich in der Seele nachklingen. Es wäre thöricht, wenn die Kritik dem Publikum und den betreffenden Dichtern so ein unschuldiges Vergnügen stören wollte, und auch der Direction des Deutschen Theaters darf man keinen Vorwurf machen, so lange sie uns nur von Zeit zu Zeit auch eine Jüdin von Toledo bietet. Aus dem Sperlingsgeziepse heraus tönt dann die Dichterstimme um so mächtiger.

Durch das Ausscheiden von August Förster aus dem Verbande der Societäre hat das Deutsche Theater einen schweren Verlust erlitten, der manchem erst dadurch zum Bewußtsein kommt, daß man sieht, wie große Anstrengungen man in Wien gemacht hat, um Förster zu gewinnen. Als Schauspieler ist Förster nur mit Vorsicht zu verwenden gewesen. Wirklich gut war er nur in derben, am besten in derb komischen Rollen. Wo es auf feine Zeichnung ankam, wie z. B. als Pater Lorenzo in „Romeo und Julia", konnte er sehr langweilig sein, und in sentimentalen Rollen war er geradezu fürchterlich. So vortrefflich er als Miller in „Kabale und Liebe" zu poltern verstand, im letzten Akt hätte man über ihn weinen mögen; aber nicht aus Rührung. Jetzt wird er wohl seine schauspielerische Thätigkeit ganz aufgeben und sich ausschließlich dem widmen, worin er Meister ist, der Regie. Das, was der Regisseur thut, kommt dem größeren Publikum nicht so unmittelbar zum Bewußtsein, wie die Leistungen des Schauspielers, aber, wenn nicht Ersatz geschafft wird, und das wird nicht ganz leicht halten, dann dürfte das Publikum den Regisseur Förster schwer vermissen. Auch als Regisseur war Förster kein Genie; das Geniale, Außergewöhnliche liegt seiner Natur überhaupt durchaus fern, aber die solide Tüchtigkeit, die seinen mimischen Leistungen oft den Stempel des Gequälten und der Langeweile aufdrückte, war hier so recht an ihrem Platz und hat sehr Erfreuliches hervorgebracht. Hoffen wir, daß man im Deutschen Theater von ihm etwas gelernt hat, daß sein Geschick als Tradition weiter fortwirken möge, auch nachdem er Berlin verlassen hat, so daß die Bühne, die vorläufig noch unbestritten als die erste Berlins dasteht, durch seinen Verlust keine allzu große Einbuße erleide.

Räthsel.

I. Charade.

Mein Erstes springt durch Felsen, läuft durch's Thal
Und dennoch fällt's nicht hin ein einzig Mal.
Wohl oftmals mag manch' bösen Fall erleiden,
Wer ungeschickt handhabt die letzten Beiden;
Doch wer mit Sicherheit sie kann behandeln,
Den lassen sie mit Riesenschritten wandeln.
Das ganze Wort nennt liebe Vögelein,
Die mögen gern bei meiner ersten sein.

E.-Danzig.

II. Homonyme Drolligkeiten.
(Dreisilbig.)

1. Der Sohn eines reichen Bauern hatte die landwirthschaftliche Schule absolvirt und proponirte seinem Vater öconomische Neuerungen, die sämmtlich zu nichts nütze waren. Deshalb von seinem Vater weidlich durchgeprügelt, hörte er mit seinen ——— auf, da er sich ——— fürchtete.
2. Der Obmann eines Schützenbundes sprach: „Wenn wir ein ——— veranstalten wollen, müssen wir ——— zusammenhalten."

C—s.

III. Buchstaben-Räthsel.

1 führt als Eins die andern an
Wie es von jeher hat gethan;
1 2 mißt Garten dir und Feld;
1 2 3 aber hat kein Geld.
1 2 3 4, die halt' bereit
Zu flotter Arbeit jederzeit;
1 2 3 4 und 4 daneben
Soll stets des Ruhmes Glanz umschweben!

E. - Danzig.

IV. Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9	deutscher Staat.
2 4 7	Raubthier.
3 1 9 9 4	Hunderasse.
4 2 4 5	Hirschart.
5 4 9 4 8	Menschenrasse.
6 8 7 3 4 8	verwandtschaftlicher Grad.
7 8 5 4	Gefäß.
8 1 6 6 4	Seethier.
9 4 8	Waffe der Germanen.

M. A.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. (Charade): Seestern. — 2. (Räthsel): Tropfen. — 3. (Schiebe-Räthsel): Garn, Isonzo, Lavater, Landsturm, Bandage, Norden, Armin, Nase, Danzig, Eu, Nero, Perser, Biene, Milton, Nest, Uhland, Ente, Igel, Babel, Grad. — 4. (Ketten-Silben-Räthsel): Niobe, Berengar, Gardine, Neapel, Pellico, Coruna, Napier, Ernani.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Vally Kluge, Eva Rastell, Helene Siewert, „Ermos", Max Kaufmann, Walter Malzahn, „Zehntel-Skatkränzchen", Viola Mesloc, Hugo H., Aurora Bohmhammel, „Kinderfreundin", Bruno Diegner, Wilhelm Frost, „Holz—e", sämmtlich aus Danzig; „Linda"-Graudenz, „Räthsel-Vierklee"-Ohra, Alma Christ-Grubenkädingskampe, S—i-Stolpmünde, W. Semon-Laschkenkampe, M. v. Z. und L. Schulz-Lubichow.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Max L—i (2, 3), Marie Baus (1, 2, 3), Jan Janicki (2, 3), Frau Adelaide H. (3, 4), Alida Forster (2, 3), Hans und Trude Kaiser (1, 2), Lewerenz (1, 2, 4), Arthur K. (1, 2), Martha Melzer (1, 2), Ottilie Prangenberg (1, 2, 4), sämmtlich aus Danzig; Carl und Clara D—d-Langfuhr (2, 3, 4), Gustav Hinz-Weichselmünde (1, 2).

Maud.

(Nachdruck verboten.)

Eine umgekehrte Liebesgeschichte.

Von Edward Bellamy.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Plötzlich kam es wie eine Erleuchtung über ihn. Ein kurzer Besuch, den er ihr abstattete, nichts als eine formelle Visite von höchstens fünf Minuten, bei der man sich über das Wetter und ähnliche Unverfänglichkeiten unterhält, würde den gordischen Knoten mit einem Schlage lösen und es ihnen ermöglichen, sich auf neutralem Boden zu begegnen. Es fragte sich nur, ob er seiner Geistesgegenwart derartiges zutrauen durfte. Denn wahrlich, er verhehlte es sich nicht, daß starke Nerven zu einem solchen Unterfangen gehörten; und bricht nicht selbst der geschickteste Schlittschuhläufer ein, wenn er sich waghalsig aufs Eis begiebt, das ihn nicht tragen kann?

Dennoch wollte er es wagen. Nur einen Vorwand, ihr Götter! einen Vorwand!

Rathlos blickte er im Zimmer umher. Da fiel sein Auge auf ein schön geschmücktes Buch im Prachteinbande, das er sich jüngst in einem Anfall von Verschwendungssucht erstanden hatte. Es war ein für die Opfer der neuesten Sammelepidemie bestimmtes, illustrirtes Werk über jegliche Art von Töpferwaare, und frohgemuth tauchte Arthur ohne weiteres Besinnen die Feder ein und schrieb unter dem Datum des folgenden Tages:

Miß Elliott!

Durch unser gestriges Gespräch über Majolika auf den Gedanken gekommen, daß es sie möglicherweise interessiren könnte, in dem beifolgenden Buche zu blättern, bin ich so frei, es Ihnen zu senden. Falls ich Sie heute Abend zu Hause fände, würde ich mir die Ehre geben, bei Ihnen vorzusprechen, um mich nach Ihrem Urtheil über das Werk zu erkundigen. Arthur Burton.

Früh am nächsten Morgen wanderten Billet und Buch an Mauds Adresse; und gegen Abend folgte Arthur selbst. Er zupfte sehr nervös an seinem Schnurrbärtchen, während er auf Einlaß wartete, denn ob er auch von dem Bewußtsein seines Heroismus getragen war, so wünschte er doch von Herzen, „den fatalen Besuch erst hinter sich zu haben". Im Flur kam ihm Maud entgegen; sie hatte ein Kleid angelegt, das die Vorzüge ihres schönen Wuchses aufs vortheilhafteste zur Geltung brachte, und Arthur wunderte sich, daß es ihm bisher entgangen war, wie hübsch sie sei. Unbegreiflich, daß ihm diese schönen schlanken Hände nie aufgefallen waren, diese blendend weiße Stirn, um die es in rothgoldenem Gelock flimmerte, nie seine Bewunderung erregt hatte. Staunend fragte er sich, ob es wirklich diese jungfräulich stolze Erscheinung gewesen sein könne, aus deren Brust sich am vorigen Abend jene wunderlichen Worte gerungen hatten; und unfehlbar hätte er an eine Sinnestäuschung geglaubt, wenn nicht das Beben ihrer Hand bei seinem Druck, die tiefe Gluth, die ihr in die Schläfen stieg, als sie seinen Namen aussprach, die Schnelligkeit, mit der sie nach dem ersten raschen Aufblick die Augen zu Boden senkte, um seinen Blick zu vermeiden, ebenso viele Beweise des Gegentheils gewesen.

Eine Schirmlampe brannte auf dem runden Tisch in der Mitte. In ihrem Lichtkreis lag Arthur Buch, und nachdem Maud ihm gedankt hatte, stürzten sie sich sofort mit solchem Eifer in eine Discussion über Sèvres, Majoliken, Terracotten, daß ein unbefangener Dritter hätte glauben müssen, es gäbe für diese beiden jungen Leute nichts Wichtigeres auf Erden als alte Töpferwaare. Allmählich aber — sei es, daß sich endlich auch die ergiebigste Quelle erschöpft, sei es, daß Arthur aufhörte seine Schuldigkeit zu thun — traten Pausen in ihrer Unterhaltung ein, die Maud damit ausfüllte, daß sie mechanisch die Seiten umschlug oder sich scheinbar mit dem größten Interesse in einzelne Illustrationen vertiefte, während ihre Wangen sich unter Arthurs Blicken höher und höher färbten. Er wußte, daß es unbarmherzig, ja geradezu abscheulich von ihm war, ihre Verlegenheit zu steigern, anstatt sie pflichtgemäß zu dämpfen. Allein trotz dieser besseren Erkenntniß unterlag er schmählich der Versuchung, weil die Situation, über eine junge Dame eine so unbedingte Herrschaft auszuüben, den bestrickenden Reiz der Neuheit für ihn besaß. Und alles in allem genommen, war es nichts als gerechte Vergeltung. Hatte sie ihm nicht ebenfalls am vergangenen Abend eine höchst peinliche Viertelstunde bereitet?

Endlich erhob er sich.

„Werde ich Sie am nächsten Donnerstag bei Miß Oswald sehen?" fragte er, ihr die Hand reichend.

Sie bejahte und begleitete ihn bis an die Thür des Salons. Und dort, wo es weniger hell war, als an dem Tisch, an dem sie gesessen hatten, sagte sie in kaum hörbaren Flüstertönen: „Es ist gut und großmüthig von Ihnen gewesen, daß Sie mich aufgesucht haben."

Er erwiederte nichts; aber er beugte sich vor ihr, tief wie vor einer Königin, und drückte ehrerbietig seine Lippen auf ihre Hand.

Er ging und ließ Maud in einem Sturm der Gefühle zurück. Frei von selbstsüchtigen Beweggründen war er zu ihr gekommen und nichts hatte ihm ferner gelegen, als seinen Sieg zu vollenden. Doch selbst der berechnendste Don Juan hätte seine Schlingen nicht geschickter legen können, um ein zärtliches Mädchenherz unlösbar an sich zu fesseln. (Forts. folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Ziehung am 19. u. 20. November 1888.

Kunst-Ausstellungs-Lotterie zu Berlin.

Gewinne: **80,000 Mk.** Werth darunter 2500 goldene u. silberne

Drei Kaiser-Medaillen

v. 20,000 Mk., gefert. von der Kgl. Münze zu Berlin

Original-Loose **à eine Mark**

empfiehlt und versendet der General-Debiteur

Carl Heintze, Berlin W. Unter den Linden 3

Telegramm-Adresse: Lotteriebank Berlin.

Restaurations-Verpachtung.

Die Restaurationen nebst Wohnräume auf den Bahnhöfen Neuteich und Tiegenhof sollen vom 1. Januar 1889 ab anderweit verpachtet werden. Bewerber erhalten die Vertragsbedingungen gegen portofreie Einsendung von 0,75 M an unseren Bureau-Vorsteher frei zugesandt. Die Bedingungen können auch in unseren Dienstlokalen eingesehen werden. Angebote sind bis zum **15. November d. J.,** Vormittags 12 Uhr, einzureichen, zu welcher Zeit sie in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter werden geöffnet werden. Die Bewerber sind an ihre Angebote bis zum 31. Dezember d. J. gebunden und haben eine Beschreibung ihrer Verhältnisse mit Führungs- und Qualifications-Attesten einzusenden.

Danzig, den 24. Oktober 1888.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt. (4563

Auction

im städtischen Leihamt zu Danzig, Wallplatz 14,

Montag, den 5., Dienstag, den 6. und Mittwoch, den 7. November cr., Vormittags von 9 bis gegen 1 Uhr mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind **von Nr. 83133 bis Nr. 97500,** bestehend in Herren- und Damen-Kleidern, Betzsachen, diversen Zeug- und Leinwand-Abschnitten, Stiefeln, Schuhen, metallenen Hausgeräthen u. s. w. (4484

Danzig, den 31. August 1888.

Der Magistrat.

Leihamts-Curatorium.

Mobiliar-Auction Hundegasse Nr. 108.

Montag, den 29. Octbr. cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst wegen gänzlicher Räumung: 2 sehr eleg. mah. ganz tiefe Kleiderspinde mit Spiegelaufsatz, 1 Pfeilerspind, 1 Plüsch-Garnitur, Sopha, 2 Fauteuils, 1 Plüschsessel, 1 eleg. mahag. Herrenschreibtisch, 2 Bücherschränke, 3 do. Kleiderspinde, Vertikows und Wäschespinde, 2 eleg. ganz mah. Bettgestelle mit Matratze und Keilkissen, 12 Rohrlehnstühle, sechs Wiener Stühle, mah. Speisetafel mit Einlagen, 3 Sophatische, 1 mah. Waschtisch mit Marmor, 1 do. Nachttisch, 1 Bettschirm, 2 Kleiderständer, 1 Regulator, Betten, Glas- und Porzellan öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung freiwillig versteigern. (4599

Neumann, Gerichtsvollzieher, Danzig, Pfefferstadt 30.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer „Titania", Capt. Ziemke,

Von Stettin jed. Sonnabend 12 Uhr Mittags.

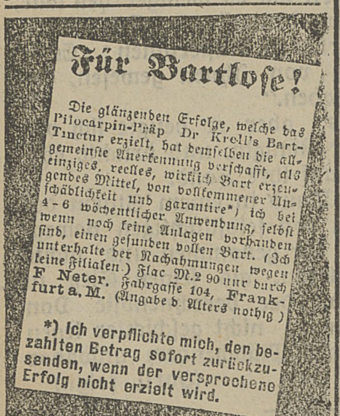
Von Kopenhagen Jeden Mittwoch, 3 Uhr Nachm.

Dauer der Ueberfahrt 14 Std.

Rud. Christ. Gribel in Stettin. 4325

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das *gestörte Nerven- und Sexual-System* sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk. Eduard Bendt, Braunschweig.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3–4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12–2, 6–7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.



Für Bartlose!

Die glänzenden Erfolge, welche das Pilocarpin-Präp Dr Krell's Bart-Tinctur erzielt, hat demselben die allgemeinste Anerkennung verschafft, als einziges, reelles, wirklich Bart erzeugendes Mittel, von vollkommener Unschädlichkeit und garantire*) ich bei 4–6 wöchentlicher Anwendung, selbst wenn noch keine Anlagen vorhanden sind, einen gesunden vollen Bart. (Ich unterhalte der Nachahmungen wegen keine Filialen.) Flac M. 2 90 nur durch F Neter, Fahrgasse 104, Frankfurt a. M. (Angabe d. Alters nothig.)

*) Ich verpflichte mich, den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der versprochene Erfolg nicht erzielt wird.

Unter Allerhöchstem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta.

Zweite und letzte

Kölner Geld-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 28. November 1888.

A. Baar-Gewinne:

1 à	15 000 Mk.	=	15 000 Mk.	
1 à	5000	-	=	5000 -
1 à	4000	-	=	4000 -
1 à	3000	-	=	3000 -
1 à	1500	-	=	1500 -
2 à	500	-	=	1000 -
10 à	200	-	=	2000 -
15 à	100	-	=	1500 -
30 à	50	-	=	1500 -
150 à	20	-	=	3000 -

Ferner B.

1400 Gewinne im Werthe von **22 500** Mark.

Loose à 1,26 M sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Jean Fränkel

Bank-Geschäft

Behrenstr. 27. I **BERLIN W.** Behrenstr. 27. I

Reichsbank-Giro-Conto * Telephon No. 60

vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am **meisten** zu **gewinnbringenden Transactionen** eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.

Kostenfreie Controle verloosbarer Effecten, Coupon-Einlösung etc. — Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.**

Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé,** sowie meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- u. Prämiengeschäfte"** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** und **franco.**

Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinctur.**

Für Haarleidende giebt es kein Mittel, welches für den Haarboden so stärkend, reinigend und von den die Haarkeime zerstörenden Einflüssen befreiend wirkt, wie dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmeticum. Die Tinctur **beseitigt sicher** das Ausfallen der Haare, **angehende,** und wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst vorgeschrittene Kahlheit, wie zahllose Beweise und Zeugnisse zweifellos erweisen. — Obige Tinctur ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 und in **Herm. Lietzau's Apoth.,** Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M.

Zwanzig Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es **muß** gut sein. Bei dem **echten Anker-Pain-Expeller** ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht, **doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen.** Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowol bei Gicht, Rheumatismus und Gliederreißen, als auch bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen, Seitenstichen rc. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einreibung die Schmerzen. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke „Anker" als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Nürnberg. Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch: F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt i. Th.



Schutzmarke.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechend. Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Ueberladen d. Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer-, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden.— Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Centr.-Vers. durch Apoth. **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind b. jed. Fläschchen i. d. Gebrauchsanw. angegeben.

(88 D) **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

In Danzig in der Elephanten-Apotheke, Löwen-Apotheke, Langgasse 73, Raths-Apotheke, bei Apoth. F. Fritsch, Apoth. A. Heinze, Apoth. Michelsen. Engros bei Dr. Schuster u. Kähler, Drog.; in Langfuhr in der Adler-Apotheke, in Oliva bei Apoth. H. Steinräber, in Pelplin bei Apoth. Schilling, in Praust b. Apoth. Bruno Iltz.



Bouillon-Extract. (Suppen- und Speisewürze).

Feine Suppentafeln.

Suppeneinlagen jeder Art.

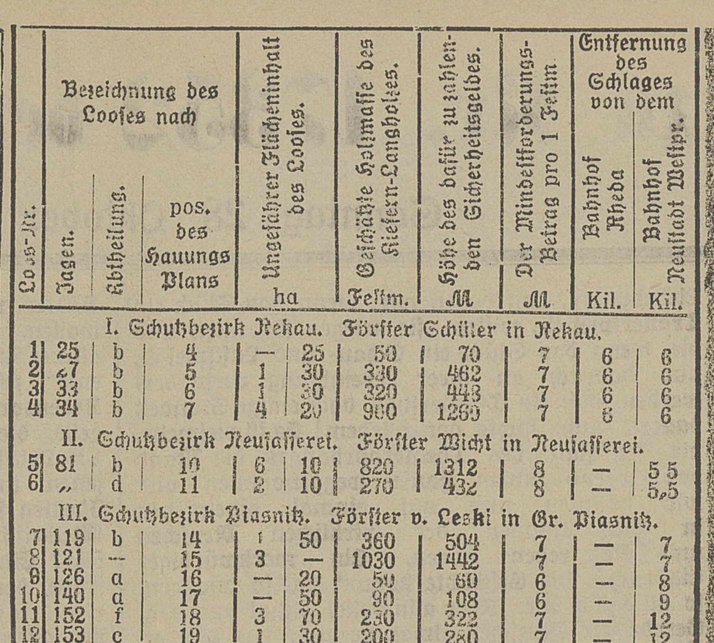
Zu haben in Delicatess-, Droguen- u Colonial-Geschäften.

General-Vertreter für Danzig und Umgegend Haubold und Lanser, Danzig. (4203



Lubowsky'scher Tokayer Kinder- und Krankenwein

1874er Auslese, Edeltraube „Nemes bor" aus der Oesterr.-Ungar. Weinhandels-Gesellschaft **Julius Lubowsky u. Co., Berlin-Wien,** als der anerkannt einzig stärkende Ungarwein, ist unter amtlicher Analyse der Kaiserl. Königl. Oesterr.-Ungar. Versuchs-Station für Weine von Herrn Professor Dr. L. Rösler in Klosterneuburg bei Wien zu Originalpreisen zu beziehen in (3772 Danzig aus den Apotheken Heil. Geistgasse 25 und Krebsmarkt 6.



Loos-Nr.	Bezeichnung des Looses nach Jagen.	Abtheilung.	pos. des Hauungs Plans	Ungefährer Flächeninhalt des Looses ha	a	Geschätzte Holzmasse des Kiefern-Langholzes Festm.	Höhe des dafür zu zahlenden Sicherheitsgeldes M	Der Mindestforderungs-Betrag pro 1 Festm. M	Entfernung des Schlages von dem Bahnhof Rheda Kil.	Bahnhof Neustadt Westpr. Kil.
I. Schutzbezirk Nekau. Förster Schiller in Nekau.										
1	25	b	4	—	25	80	70	7	6	6
2	47	b	5	1	30	330	462	7	6	6
3	32	b	6	1	20	320	443	7	6	6
4	33	b	7	4	20	1260	1764	8	6	6
II. Schutzbezirk Neusasserei. Förster Wicht in Neusasserei.										
5	81	b	10	6	10	820	1312	8	—	5,5
6	6	d	11	2	10	270	432	8	—	5,5
III. Schutzbezirk Piasnitz. Förster v. Leski in Gr. Piasnitz.										
7	119	b	14	1	50	360	504	7	—	7
8	121	—	15	3	—	1030	1442	7	—	7
9	126	a	16	—	20	50	60	6	—	8
10	140	a	17	—	30	90	108	6	—	9
11	152	f	18	3	70	250	322	7	—	12
12	153	c	19	1	30	200	250	7	—	12

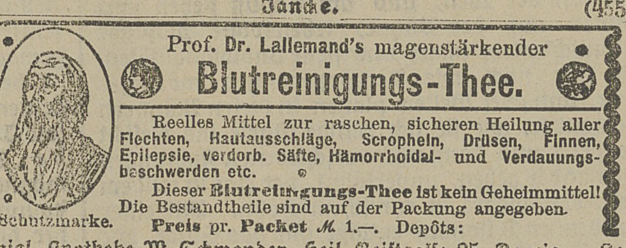
Auf die vorstehenden Loose werden schriftliche versiegelte Gebote mit der Aufschrift „**Angebot auf die in der Oberförsterei Neustadt Westpr. zum Verkauf gestellten Schläge von 1888/89"** **bis zum Montag, den 12. November cr., Vormittags 10 Uhr,** von dem unterzeichneten Oberförster entgegen genommen. Den Geboten, welche pro Festmeter, nicht nach Sortimenten resp. Taxklassen abzugeben sind, muß die Erklärung des Käufers beigefügt sein, daß ihm die Verkaufs-Bedingungen, welche im hiesigen Geschäftszimmer eingesehen werden können, bekannt sind, und er sich denselben unterwirft. Die Gebote sind für die einzelnen Loose getrennt und nicht summarisch abzugeben, widrigenfalls dieselben unbeachtet bleiben.

Die Bieter werden bis zu einer Zahlfrist von 14 Tagen ausgehalten. Das Sicherheitsgeld beträgt ein Fünftel des Anforderungspreises. Die Oeffnung der Gebote findet **am 12. November cr., Vormittags 10 Uhr, im Mar'schen Gasthofe zu Neustadt Westpr.** in Gegenwart etwa erschienener Käufer statt.

Neustadt Westpr., den 25. October 1888.

Der Königl. Oberförster.

Jancke. (4559



Prof. Dr. Lallemand's magenstärkender

Blutreinigungs-Thee.

Reelles Mittel zur raschen, sicheren Heilung aller Flechten, Hautausschläge, Scropheln, Drüsen, Finnen, Epilepsie, verdorb. Säfte, Hämorrhoidal- und Verdauungsbeschwerden etc.

Dieser **Blutreinigungs-Thee ist kein Geheimmittel!** Die Bestandtheile sind auf der Packung angegeben.

Preis pr. **Packet** M 1.—. **Depôts:**

Schutzmarke.

Königl. Apotheke M. Schwonder, Heil. Geistgasse 25, Danzig. — Kgl priv. Apotheke, Pr. Stargard. — Königl. Hof-Apotheke, Elbing.

Den besten Thee

der neuen Ernte 1888/89 liefert sehr preiswerth die

Königsberger Thee-Compagnie,

Berlin SW.

in Original-Packeten von 1/1, 1/2, 1/4 und 1/10 Pfund und ist von 2 M per Pfund ab bis zu den feinsten Sorten am Lager von (4379

A. Fast, Ed. Martin, Gebr. Paetzold, Albert Neumann.

Engros-Lager: Haubold und Lanser in Danzig.



MEY'S berühmte Stoffkragen.

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,

denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.

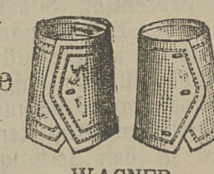


FRANKLIN Dtz. M —.60.

LINCOLN B Dtzd. M —.55.

Jeder Kragen kann **eine Woche** lang getragen werden.

HERZOG Dtz. M —.85.



WAGNER Dtzd.-Paar M 1.20.

Fabriklager von Mey's Stoffkragen in Danzig:

J. Schwaan, I. Damm 8,
Clara Neitzke, Fleischergasse 13,
Selma Dembeck. Papierhdlg,
Conrad Nürnberg, oder direct vom

Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

Neueste Façons:

Gedoppelte Stehkragen.
Neues System, gesetzlich geschützt!
Kein Ausfranzen an den Kanten mehr!



GOETHE. Vordere Höhe ca. 5 Cm. Dtzd. M. —.90.



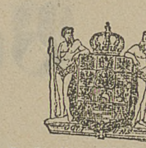
SCHILLER. Vordere Höhe ca. 4½ Cm. Dtzd. M. —.80.

Konisch geschnittener Umlegekragen. Vorzüglich für ausgeschnittene Hemden passend.

COSTALIA. Umschlag 7½ Cm. breit. Dtzd. M. —.85.



NB. Man verlange Mey's Stoffwäsche und achte genau auf die jeder Schachtel aufgedruckte Fabrik-Marke.


Hoflieferant Sr. Hoh. d. Herz. Ernst von Sachsen | Hofl. Sr. Maj. des Kaisers u. Königs | Hofl. Sr. Hoh. d. Herz. Georg v. Sachs.-Mein.

Die gebrannten Java-Kaffee's von

A. Zuntz sel. Wwe

Gegr. 1837 **Kaffee-Brennerei mit Dampfbetrieb** Gegr. 1837

Bonn a. Rh., Berlin, Antwerpen,

genießen in Folge ihres feinen Aromas, ihrer Reinheit und hohen Ergiebigkeit dauernd die Gunst und den Vorzug des consumirenden Publikums.

Man verlange:

I. Qual. pr. ½ kg **1,80 M** | III. Qual. pr. ½ kg **1,60 M**
II. Qual. pr. ½ kg **1,75 M** | IV. Qual. pr. ½ kg **1,50 M**

Niederlagen in Danzig (3215
bei Herrn G. Mix, Langenmarkt 4,
bei Herrn F. Groth, 2. Damm 15.

Phönix-Pomade

für Haar- und Bartwuchs

von **H. E. Schneidereit,** M. f. A. M.,

Professor der Medizin und Phrenologie (Schädel- u. Gehirnlehre),

durch viele Autoritäten des In- u. Auslandes anerkannt fördert unter Garantie bei Damen u. Herren, ob alt od. jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs u. schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen u. Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. u. erzeugt selbst bei jung. Herren nach kurzem Gebrauche einen kräftigen Bartwuchs. Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die Phönix-Pomade, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Postversandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme nach der ganzen Welt. — Preis pro Büchse Mk. 1,— und Mk. 2,—. — Wiederverkäufer werden gesucht.



Schutzmarke.

Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlottenstr. 22a, nahe der Leipziger Str.

Medizinisch-chemisches Laboratorium u. Drogenhandlung.

Zu haben in Danzig bei Albert Neumann, Langenmarkt 3, Amort & Co., Drogenhandlung, Breitgasse 19/20. (3018

H. Upmann-Cigarren

neuester Ernte zu

Mk. 230, 250, 300, 330, 340 etc.

Frühere Jahrgänge: zu Mk. 230, 250, 270, 300, 360, 420, 500, 600 etc.;

Andere Marken: zu Mk. 145, 150, 160, 165, 170, 180 etc.

Marke M. W. aus überseeischen Tabacken zu Mk. 60, 65 75, 80, 90, 100 etc.

Rabatt bei Baarzahlung und Entnahme von Original-Packung.

Berlin W., Kronenstr. 44. Max Weil.



Vorher — Nachher

20jähriger Erfolg!

Das bis jetzt bekannte, einzig wirklich sichere Mittel zur Herstellung eines Bartes ist Professor Dr. Modenis

Bart-Erzeuger.

Garantie für unbedingten Erfolg innerhalb 4–6 Wochen, selbst bei jungen Leuten von 17 Jahren. Absolut unschädlich f. d. Haut. Discretester Vers. Flacon 2,50 M, Doppelflacon 4 M. Allein echt zu beziehen von Giovanni Biorgh in Köln a. Rh., Eau de Cologne- u. Parfümerie-Fabrik.

Sammet und Seidenstoffe

jed. Art, grosse Auswahl von **schwarzen, weissen u. farbigen** Seidenstoffen Spec.: „**Brautkleider**". Billigste Preise. Seiden- u Sammet-Manufactur von **M. M. CATZ in Crefeld.** Muster franco.

Töchter-Pensionat 1. Ranges Berlin.

Geschw. Lebenstein, Hedemannstr. 15.

Vorzügliche Referenzen. Näheres die Prospecte. (2073

Nur allein die echten electromotorischen

Zahnhalsbänder

von **Gebrüder Gehrig,** Hoflieferanten und Apotheker 1. Klasse, Berlin SW., 16 Besselstr. 16, sind das einzige bewährte Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, sowie Unruhe und Zahnkrämpfe zu beseitigen. Preis à Stück 1 M.

Beim Ankauf wird gebeten, genau auf obige Firma zu achten!

In Danzig echt zu haben bei **Albert Neumann,** Langenmarkt Nr. 3. (4512

Beste Heizkohlen, doppelt gesiebte Nußkohlen, Steamsmall (Gruskohlen)

offerirt billigst ab Hof und franco Haus (2707

Th. Barg,

Hundegasse 36, Hopfengasse 35.

Nur echt mit der Schutzmarke:

Huste Nicht

Husten, Heiserkeit, Hals- u. Brustleiden. Keuchhusten.

Malzextract u. Caramellen von L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Zu haben in: Danzig: Altstadt-Apotheke, Albert Neumann, Carl Pätzold, Dirschau: Apoth. Magierski. Tiegenhof: J. Freyer. (3501

Photographische Trockenplatten

in allen Größen zu Fabrikpreisen stets auf Lager Heil. Geistgasse 93, III. (4565

3000 Ctr. Dabersche Speisekartoffeln

welche bereits 6 Wochen gelegen haben, giebt ab franco Dampfer Putzig das (4480

Dominum Klanin bei Groß Starsin.

Birkenbalsamseife von Bergmann u. Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à St. 30 u. 50 Pf. bei Apoth. Kornstädt und Apoth. Lietzau.

Ca. 9 Ctr. blauer Mohn

gut geerntet, zu verkaufen bei Biermann in Labenz bei Briesen Westpr. Muster franco. Offerten dahin zu richten. (4554

Ia. grobe engl. Heizcoke

ex Schiff offerirt

A. W. Dubke, Ankerschmiedegasse 18.

Bettfedern!!!

neu, gerissen, grau à Pfd. M 0,70, M 1, M 1,15,
weiß, mittel Qual. M 1,40, 1,75, 2,
feine - M 2,50, 3,
- allerf. - M 3,50

versendet gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franco die Bettfedern-Handlung von **E. Brückner,** Prag, Geistgasse 4. (3642

Für e. Wassermühlen-Etablissement mit neuester Einrichtung, für täglich 10 Tonnen Getreide, nebst bedeutend. Landwirthschaft, 3 Kilom. Bahnhof u. Reg.-Hauptst., romantisch, gut bevölkerte und getreidereiche Gegend Westpreuß., wird Käufer oder Socius mit 60 bis 100 000 M Einlage zur Vergrößerung u. Ausnutzung d. vorh. Kraft gesucht. Geschäft frequent u. bequem. Reflectanten wollen sich melden bei **A. Werner,** Station Straschin Westpr. (4402



Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. L. Weyl, Berlin W. Mauerstr. 11.

Francozusendung — Theilzahlung.

Ein junger Landwirth,

25 Jahre alt, 9 Jahre beim Fach, ev., militairfrei, beider Landessprachen mächtig und mit der landw. Buchführung vollst. vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, vom 1. Januar 1889 anderw. Stellung. Gef. Offerten unter M. P. postl. Riebenkrug Kr. Neustadt Westpr. erbeten.

Pianinos (preisgekrönt), neue u. gebr., sowie ein Stutzflügel, zu verkaufen resp. zu vermiethen Wollwebergasse 27, p., Mahlke u. Co. (Henke). (3390

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.